

Der Alm- und Bergbauer



Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum

www.alm-at.com



Die Bürstlingsleichen

Kennzeichnung von Bergprodukten

Warum ein Schweizer auf Österreicherinnen setzt

März 2013

Wenn nichts mehr geht.... Es geht!

Wiederbegrünung nach:



- Schipistenbau • Forstwegebau
- Wald-Weide Trennungen • Bauarbeiten
- Almrevitalisierung • Almwegebau



- standortangepasste Lösungen
- eigene Vermehrung von Ökotypen
- wissenschaftlich unterstützt
- individuelle Sondermischungen
- europaweite Erfolge
- langfristig geringere Kosten



Mantelsaatgut speziell für die Handaussaat

- 1 keine Entmischung, Saatbildkontrolle, höhere Wurfweiten
- 2 wasseranziehend, besserer Bodenkontakt und Wurzelbildung
- 3 kein Vogelfraß
- 4 kein Verwehen bei der Ansaat, keine Winderosion



Vorher:
ohne ReNatura®



Nachher:
mit ReNatura®

Kärntner Saatbau e. Gen.
Kraßniggstraße 45
A-9020 Klagenfurt
Tel. +43 (0)463/512208
Fax +43 (0)463/51220885

Information:
DI (FH) Christian Tamegger
Tel. +43 (0)664/3108215
e-mail: office@saatbau.at
www.saatbau.at

ReNatura®
Begrünungsmischungen für höchste Ansprüche

ppp-advertising



Forst-, Alm-, Güterwege- und Flächensanierungen

- Fixpreis pro km
- kostengünstig
- TOP-Qualität

- Wege-, Straßen und Flächensanierungen nach dem Konzept Profiteam Holzer
- ökonomisch • Ressourcen schonend

Mit speziell entwickelten Werkzeugen brechen wir auch härteste Gesteine, wie z.B. Gneise und Granit.

Über 2.000 zufriedene Kunden schätzen die Qualität unserer Arbeit.



Thomas Holzer
0664/28 17 364

Jakob Holzer
0664/33 60 245

www.profiteam-holzer.at

Profiteam HOLZER GmbH, Lechen 14, 8692 Neuberg, Tel. 03857/80530-0, Fax DW 4, office@profiteam-holzer.at

- 5 Almwirtschaftliche Kurse und Seminare
März - April 2013
- 6 Die Bürstlingsleichen
Alte erfahrene Rinder und Pferde verbessern die Weiden
- 9 Kennzeichnung von Bergprodukten
Zusatznutzen oder Marketingstrategie?
- 15 Warum ein Schweizer auf Österreicherinnen setzt
- 18 **Serie**
Auf der Schlicht-Alm in Jochberg
Lebenserinnerungen von Josef Wörgötter Folge 8
- 20 Alm-Zeichnung von Nikolaus Lechenbauer - Auf der Alpe Obere Probst/Vorarlberg
- 22 Ein Grund für den Mangel an Vitamin D beim Menschen - nicht gealpte Tiere
- 25 Landwirtschaft und Binnenmarkt
- 27 Intensivierung?
Ja, aber nachhaltig!

- 29 Der Nordwind zu Besuch auf der Grabneralm
Tagebuch eines Hirten
- 33 Innovative Bauplanung im alpinen Raum
Vortragsreihe und Eröffnung der Ausstellung des Almhüttenprojekts der HTL Villach
- 35 Wald, Wild und Wolf auf Kärntner Almen
- 39 Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“
Empfehlen Sie uns weiter!

Rubriken

- 1 Inhalt, Impressum
- 2 Nachgedacht, Preisrätsel
- 3 Almwirtschaft ganz vorn
- 23 Kurz & bündig
- 36 Aus den Bundesländern
- 40 Bücher

Bild Rückseite innen: Die Schneerosen als erste Frühlingsboten trotzten dem letzten Schnee.
(Foto: Irene Jenewein)



Titelbild: Das Frühjahr naht schon wieder. Blick vom Eibl Richtung Türrnitz/NÖ.
(Foto: DI August Bittermann.)



Die Bürstlingsleichen

Seite 6



Kennzeichnung von Bergprodukten

Seite 9



Warum ein Schweizer auf Österreicherinnen setzt

Seite 15



Innovative Bauplanung im alpinen Raum

Seite 33

alm-at
Almwirtschaft Österreich

Impressum Medieninhaber und Verleger: Almwirtschaft Österreich, 6010 Innsbruck, Postfach 73, Tel.: 0680 / 117 55 60, Internet: www.almwirtschaft.com; ZVR: 444611497 | **Herausgeber:** Almwirtschaft Österreich, vertreten durch Obmann LR Ing. Erich Schwärzler und GF DI Susanne Rest, 6010 Innsbruck, Postfach 73 | **Redaktion, Layout:** DI Johann Jenewein, 6010 Innsbruck, Postfach 73, Tel.: 0680 / 117 55 60 | **Verbreitung:** Die Fachzeitschrift erscheint monatlich in einer Auflage von 6.800 Stück in ganz Österreich und dem benachbarten Ausland (mit einer Doppelfolge im Winter und zwei Doppelfolgen im Sommer) | E-Mail: johann.jenewein@almwirtschaft.com | **Manuskripte:** Übermittlung möglichst per E-Mail oder auf CD-ROM, Bildmaterial als Dia, Foto oder digital. Für die Fachartikel zeichnen die einzelnen Autoren verantwortlich. Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder. | **Druck:** Athesia-Tyrolia Druck Ges mbH, 6020 Innsbruck, Exlgasse 20; Tel.: 0512/282911-0 | **Anzeigen:** Tel.: 0680 / 117 55 60 oder E-Mail: johann.jenewein@almwirtschaft.com | 63. Jahrgang | Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier!

Nachgedacht



Foto: Privat

Die reinste Milch!

Ein Tiroler Industrieller und Großbauer hat erreicht, dass die ARGE Heumilch vorerst den Werbeslogan „Die reinste Milch“ nicht mehr verwenden darf.

Vor Jahrhunderten war es nicht möglich, die Milch durch Pasteurisieren oder Ultrahocherhitzen über Tage, Wochen und sogar Monate haltbar zu machen. Die einzige Technologie, die dies erlaubte, war die Verarbeitung zu Käse. Durch Säuerung oder Lab wurde die Milch auf natürliche Weise dem sonst innerhalb weniger Tage erfolgenden Verderb entzogen.

In den traditionellen Hartkäse-gebieten, im Volksmund Silosperrgebiete genannt, war, wie schon der Name sagt, die Verfütterung von Silage verboten. Denn nur aus der Milch von Kühen, denen keine vergorenen Futtermittel verabreicht wurden, konnte

haltbarer Hartkäse hergestellt werden. Dies ist bis heute so geblieben, wenn man von der in der Zwischenzeit möglichen chemischen und technischen Milchbehandlung vor der Verkäsung absieht. Milch ist also nicht gleich Milch! Abhängig ist dies von der Art der Milchproduktion: mit oder ohne Silagefütterung.

Heumilch ist die logische Fortsetzung der Silosperrgebiete. Jedoch mit einem schönen, ansprechenden und marktfähigen Begriff versehen. Mit der Differenzierung der Milch aufgrund ihrer verschiedenen Produktionsarten ist in der Milchwirtschaft ein großer Schritt in die richtige Richtung geglückt. In anderen Sparten, z.B. beim österreichischen Wein, ist dies bereits seit der Überwindung des Weinskandals im Jahr 1985 der Fall.

Die (r)ein(st)e Milch lässt sich auf natürlichem Weg als Hartkäse über Monate und Jahre haltbar machen, die andere nicht. Das ist ein großer Unterschied. Diesen aufzuzeigen und als besonderen Wert zu vermarkten, muss möglich sein. Es geht nicht darum, die Bauern gegeneinander auszuspielen. Jeder Betriebsführer kann selbst entscheiden welchen Produktionsweg er gehen will. Auch der Tiroler Industrielle und Großbauer.

Euer

johann.jenewein@almwirtschaft.com

Preisrätsel

Auf welchen Seiten befinden sich die Bildausschnitte? **Wir verlosen 3 Bücher aus unserem Bücherpool.**

Finden Sie die Bildausschnitte in dieser Ausgabe des „Der Alm- und Bergbauer“ und tragen Sie die entsprechenden Seitenzahlen im untenstehenden Kupon ein. Schicken Sie diesen bis spätestens 10. März 2013 an die angegebene Adresse. Die Teilnahme per E-Mail ist ebenfalls möglich. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 3 Bücher aus unserem Bücherpool. Die Gewinner werden in „Der Alm- und Bergbauer“ bekannt gegeben.

Gewinner des letzten Preisrätsels: Herbert Höferer, Gurk; Marianne Schrefel, Göstling an der Ybbs; Johannes Kogler, Ybbsitz.
Wir gratulieren herzlich!

Bitte hier abtrennen

A



Seite _____

B



Seite _____

C



Seite _____

D



Seite _____

E



Seite _____

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Per Post: Ausgefüllten Kupon an

Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“, Postfach 73, 6010 Innsbruck

Per E-Mail: Mit den Buchstaben und den entsprechenden Seitenzahlen an irene.jenewein@almwirtschaft.com

Bitte Ihre Anschrift - auch bei Teilnahme per E-Mail - nicht vergessen!

Einsendeschluss: 10. März 2013

Tradition - Fluch oder Segen?

Tradition bedeutet Überlieferung, Übergabe oder Weitergabe von Handlungsmustern, Glaubenseinstellungen und Verhaltensweisen von Generation zu Generation. Die bäuerliche Kultur beinhaltet sehr viel Tradition. Viele Almbauern und Almbäuerinnen feiern traditionelle Feste wie Jakobifeste, Almkirtage, Bergmessen, Almadriebe und vieles mehr. Hier wird Kultur, Glaube, Lebensweise und auch geistige Einstellung vermittelt und weitergegeben. Die Attraktivität und Werbewirksamkeit solcher Veranstaltungen ist auch den Verantwortlichen im Tourismus nicht verborgen geblieben. Der Wunsch, diese traditionellen Feste einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, ist verständlich. Stand bisher der tiefere Sinn im Vordergrund, gilt es jetzt den Verlockungen des schnellen Einkommens durch Besuchermassen zu widerstehen und nur mehr Volksbühne für Touristen zu sein. Die ältere Generation übernimmt hier eine wichtige Verantwortung, nämlich den Ursprung und die Bedeutung entsprechend weiterzugeben.

Tradition bietet auch Sicherheit: „Das haben schon viele vor uns gemacht und sind damit nicht gescheitert also werden auch wir nicht scheitern“. Jede Änderung oder Veränderung bedeutet Risiko, bedeutet Gefahr des Scheiterns, kann aber auch Entwicklung und Verbesserung bringen. Die Almwirtschaft muss sich ständig den Anforderungen geänderter Bedingungen stellen. Einerseits ändern sich die gesetzlichen Rah-

DI August Bittermann
GF NÖ Alm- und Weideverein



Foto: Privat

menbedingungen wie z.B. Bundesluftreinhaltegesetz, Tierkennzeichnungsverordnung, oder die Förder Richtlinien und andererseits die natürlichen Bedingungen z.B. Klimawandel. Hier gilt es, die Bewirtschaftung der geänderten Situation anzupassen. Zeitgemäße Bewirtschaftung wird in diesem Zusammenhang sehr oft erwähnt. Das Management muss hier Anpassungen vornehmen, die nicht bei allen Zustimmung finden. Jede Veränderung kann Konflikte, Streit und Diskussionen auslösen. Ein klassisches Beispiel dafür ist der Termin für den Auftrieb der Tiere. Aufgrund der Klimaveränderung kann es im Sinne der Optimierung der Bewirtschaftung sein, den Termin nach vorne zu verlegen. Hier muss dann vom Obmann viel Überzeugungsarbeit bei den eigenen Mitgliedern und dem Grundbesitzer geleistet werden. Dazu braucht es natürlich fundiertes Wissen, Verhandlungsgeschick und Akzeptanz. Manchmal scheitert eine positive Entwicklung aber auch an der fehlenden Flexibilität. Die Zukunft der Almbewirtschaftung hängt an vielen Fäden. Es braucht in Bezug auf Tradition viel Fingerspitzengefühl, um den Spagat zu schaffen, die Tradition zu bewahren wo dies notwendig ist oder der Moderne den Vorzug zu geben wo dies sinnvoll ist.

DI August Bittermann

Briefe an die Redaktion

Zur Dezember-Ausgabe 2012 schreibt Dr. Michael Machatschek aus Hermagor: „Mit Freude habe ich Eure letzte Zeitung auf den ersten Seite gelesen und geschaut. Das Bild mit der Ansicht von oben auf die vier Almhütten müsste man eigentlich bei einer Winternummer auf die Titelseite geben, so schön ist es. Es zeigt die stille Zeit im Jahr auf den Almen an, wie es eigentlich auch bei uns im Winter sein soll. Trotzdem ist mit dem Vorhandensein der Hütten und der Almwirtschaft eine Art von Leben eingehaucht, auch wenn es nur langsam und tief schlafend atmet.“

Dann der Hinweis zu jenen Griechen, welche zur Existenzbestreitung in die Berge ziehen und aus der Land- und Gartenwirtschaft das Notwendige zum Leben beziehen und auch erarbeiten müssen. Not-Wende, ein interessanter Begriff. Der Vergleich mit der Sicherstellung unseres Lebensraumes im Berggebiet ist einfach treffend - nur mit wenigen Worten so viel Aussage.“

Zur Jänner/Februar-Ausgabe 2013 schreibt DI Walter Köstner aus Scheibbs: „In einem Artikel der Ausgabe 1-2/13 der Zeitschrift „Der Alm- und Bergbauer“ wurde unter dem Titel „Was ein Handschlag wert ist“ der Bericht von zwei Funktionären einer Weidegemeinschaft zu ihren Erfahrungen mit dem Hirten ihrer Alm veröffentlicht, der nicht unwidersprochen bleiben soll. Da ich den letzten Sommer erstmals als Halter auf einer nahe gelegenen Alm verbracht habe, möchte ich von meinen Eindrücken als „Nachbar“ berichten.“

Die betroffene Alm ist sicher eine der schönsten Almen im Gesäuse, dies hat mir schon früher der Obmann des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsvereines Schrefel bestätigt. Gemeinsam mit dem Grundeigentümer Steirische Landesforste und der Nationalparkverwaltung Gesäuse hat sich der bereits einige Jahre auf der Alm tätige Hirte (größtenteils unter Mithilfe der ganzen Familie) bei Maßnahmen zur Verbesserung der Weideflächen und zur Erhaltung sensibler Schutzflächen, intensiver als für Hirten üblich, engagiert. Die von vielen Seiten bestätigte Qualität der Alm (siehe Universum-Film im TV im letzten Jahr) ist sicher auch auf die Arbeit des Hirten und seiner Familie in den letzten Jahren zurückzuführen.

Ich hätte mir aus Gründen der Fairness vor Abdruck des Artikels der Weidefunktionäre, die sich selbst nicht als die direkt Betroffenen zu erkennen gegeben haben (der Artikel ist wie von Außenstehenden formuliert), eine kurze Recherche der Redaktion beim offensichtlich als unverlässlich bezeichneten Hirten bzw. beim Grundeigentümer Steirische Landesforste und NP Gesäuse erwartet. Es sollte nicht beim Leser hängen bleiben, dass die Auftreiber auf Almen „ihren“ Haltern insgesamt nicht mehr trauen können.

Dass als außenstehender Beobachter der Eindruck bestand, dass der Hirte von der Weidegemeinschaft zeitweise nicht so stark unterstützt wurde wie es möglich und wünschenswert wäre (Schneefall im September und Almadtrieb, Zustand der Hütte) soll bestärken, dass man auch in diesem Fall besser beide Seiten hätte hören sollen.

P.S.: Zu den finanziellen Details sage ich kein Wort, da ich davon nichts erfahren habe.“



Kleinkraftwerke & Energiesysteme

ELEKTRO BISCHOFER GES.M.B.H. & CO. KG NEUDORF 9 · A-6235 REITH IM ALPBACH TAL
TEL +43-5337-63329-0 · FAX +43-5337-63329-30 · info@elektro-bischofer.at · www.elektro-bischofer.at



Deine Jobchance beim Maschinenring!

- ▶ Gute Bezahlung
- ▶ Abwechslungsreiche Tätigkeiten
- ▶ Flexible Zeiteinteilung
- ▶ Sozialversicherungsrechtl. Schutz
- ▶ Arbeiten in deiner Umgebung

Werde
MR-Mitglied
maschinenring.at

059 060 700

Maschinenring Tirol
MR-Service reg.Gen.m.b.H.
Maschinenring Personal eGen
www.maschinenring.at



Strom und Licht auf Almen

„Wasserkraft nutzen ist besser als Umwelt verschmutzen!“ Nach diesem Motto sorgt Anton Felder aus Absam bei Hall in Tirol seit 1982 für Strom und Licht auf den Almen. Die Voraussetzung ist ein kleiner Bach. Schon bei mäßigem Gefälle können Anton Felders Kleinwasserkraftwerke bereits wirk-

sam arbeiten und Strom erzeugen. Die Besonderheit der Anlagen liegt in ihrer Einfachheit. Bergbauern und Almbesitzer, die Hauptkunden der AFK-Turbotronik Maschinenbau Ges.m.b.H., können problemlos mit den Kleinwasserkraftwerken umgehen und sogar, wenn es denn einmal sein sollte, auch kleine Fehlfunktionen selbst beheben. Bei der neuentwickelten AFK-Turbotronik Kompaktturbinen wurde bewusst auf eine komplizierte Mechanik verzichtet. Keine Abnutzung der

Bauteile, kein Verschleiß und damit praktisch eine unbegrenzte Lebensdauer sind Vorteile, die überzeugen. Überschüssige Energie wird nicht vernichtet, sondern wird sinnvoll an verschiedene Verbraucher wie Heizöfen, Boiler oder Zentralheizung abgegeben.



Kleinwasserkraftwerke



AFK-TURBINEN

MASCHINENBAUGES.M.B.H.

6067 ABSAM · MADERSPERGERSTR. 4

FELDER TONI · Telefon 05223/42224

Almwirtschaftliche Kurse und Seminare März - April 2013

KÄRNTEN

Lebensraum Alm - Berührungspunkt Wildtiere, Almwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd und Tourismus

Termin und Ort: 22.03.2013, 19:00 - 21:00 Uhr, Lendorf, LFS Litzlhof.
Kosten: 40 Euro (gefördert).

Anmeldung und Information: LK-Außenstelle Spittal/Drau, Tel.: 04762/26 60, office@sp.lk-kaernten.at.

NIEDERÖSTERREICH

Stressarmer Umgang mit dem Herdentier Rind - Grundlagen

Termine und Orte: 19.04.2013, 9:00 - 17:00 Uhr, Krumbach, Gasthaus Heissenberger & Kirchschlag am Wechsel, Betrieb Vollnhofer.
25.04.2013, 9:00 - 17:00 Uhr, Hollenstein an der Ybbs, LFS Hohenlehen.
Kosten: 30 Euro (gefördert).

Anmeldung und Information: Monika Mistelbauer, Tel.: 05 0259 46700, monika.mistelbauer@lk-noe.at.

ÖBERÖSTERREICH

Anmeldung: LFI Oberösterreich, Tel.: 050/69 02-1500, info@lfi-ooe.at, Information: DI Maria Wiener, Tel.: 050/69 02-1254, maria.wiener@lk-ooe.at für alle Termine in Oberösterreich

Traditionelles Handwerk in der Almwirtschaft - Sensenmähen

Termine und Orte: 25.04.2013, 7:00 - 15:00 Uhr, Molln, Betrieb Monika Rohrauer.

24. Mai 2013, 7:00 - 15:00 Uhr, Altmünster, GH Gmundnerberghaus.
Kosten: 30 Euro (gefördert).

Zertifikatslehrgang AlmpädagogIn für Schule auf der Alm und Almerlebnistage

Termine und Orte: Kurstermine und Kursorte werden über die Homepage www.alm-at.com bzw. www.lfi.at bekanntgegeben.

Dauer: 80 UE (10 Tage)

Kursstart: April/Mai 2013

Kosten: 320 Euro (gefördert)

SALZBURG

Anmeldung und Information bei Carina Reiter, Tel.: 0662/64 12 48-333, carina.reiter@lk-salzburg.at.

Hygiene – Auffrischung für Almpersonal

Termin und Ort: 13.04.2013, 8:30 - 12:30 Uhr, St. Johann/Pongau, Gasthof Brückenwirt.

Kosten: 25 Euro (gefördert).

Anmeldung bis 02.04.2013.

Zertifikatslehrgang AlmpädagogIn für Schule auf der Alm und Almerlebnistage

Informationsveranstaltung: Mittwoch, 06.03.2013, 19:30 - 21:30 Uhr (kostenlos), St. Johann/Pongau, Gasthof Brückenwirt.

Kursstart: Freitag, 26.04.2013 und 27.04.2013; 9:00 - 17:00 Uhr, St. Johann/Pongau, Gasthof Brückenwirt, weitere Termine werden bekanntgegeben.

Kosten: 990 Euro (nicht gefördert)



STEIERMARK

Wasser auf Almen – Von der Quellfassung bis zur Lebensmittelverarbeitung (mit Exkursion)

Termin und Ort: 22.03.2013, 9:00 - 17:00 Uhr, Leoben, Oberlandhalle Leoben. Anmeldung (bis 8. März 2013).

Kosten: 44 Euro (gefördert).

Anmeldung: (zwei Wochen vor Kursbeginn): Petra Stoppacher, Tel.: 0316/80 50-1305, zentrale@lfi-steiermark.at, Information: Dipl.-Päd. Katharina Voit, M.A., Tel.: 0316/80 50-1357, katharina.voit@lfi-steiermark.at für alle Termine in der Steiermark.

TIROL

„Funktionelle Klauenpflege“ - Klauenpflege zur Vorbereitung auf die Alpperiode

Termine und Orte: 12.03.2013, Vortragsabend ab 20:00 Uhr im Schützenheim Nauders (direkt bei der Kirche).

13.03.2013, Praxistag von 9:00 bis 17:00 Uhr am Betrieb von Josef Mangweth in Nauders 491 (Valrunzhof, gegenüber Bergbahnen).

13.03.2013, Vortragsabend ab 20:00 Uhr im Café Zillertal.

14.03.2013, Praxistag von 9:00 bis 17:00 Uhr am Betrieb von Martin Ringler; Astholz 33a, Strass im Zillertal.

Kosten: 50 Euro (geförderter Teilnehmerbeitrag). Es ist auch möglich, nur die Abendveranstaltung ohne den Praxistag zu besuchen, die Kosten für die Abendveranstaltung alleine betragen 15 Euro.

Anmeldung: LFI Kundenservice, Tel. 059292-1111.

VORARLBERG

Anmeldung und Information: LFI Vorarlberg, Tel.: 055574/400-191, lfi@lk-vb.at für alle Termine in Vorarlberg.

Melkkurs für AnfängerInnen

Termin und Ort: 25.03. - 28.03.2013, 14:00 - 19:00 Uhr bzw. 5:00 - 7:00 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum Hohenems.

Kosten: 0 Euro (gefördert).

Voraussetzungen: saisonale Verpflichtung auf einer Vorarlberger Alpe im Sommer 2012.

Alpsennkurs für AnfängerInnen

Voraussetzungen: saisonale Verpflichtung als AlpsennIn auf einer Vorarlberger Alpe im Sommer 2013.

Kosten: 0 Euro (gefördert).

Termin und Ort: 22.04. - 26.04.2013, 6:00 - 16:00 Uhr, Biosennerei Marul.

Alpsennkurse Auffrischung

Termine und Orte: 10.04.2013, 6:00 - 14:30 Uhr, Sennerei Egg-Hof.

11.04.2013, 6:00 - 14:30 Uhr, Sennerei Egg-Hof.

18.04.2013, 7:00 - 14:30 Uhr, Sennerei Mittelberg.

07.04.2013, 6:00 - 14:30 Uhr, Biosennerei Marul.

Kosten: 0 Euro (gefördert).

Alpwege - Wege zum Rechtsfrieden

Termin und Ort: 20.03.2013, 8:30 - 12:30 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum Vorarlberg, Hohenems.

Kosten: 9 Euro (gefördert).





Fotos: Machatschek

Erfahrene Rinder scheiden im Mundwinkel unliebsame Grasbüschel wieder aus und lernen dies auch den Nachkommen.

Die Bürstlingsleichen

Alte erfahrene Rinder und Pferde verbessern die Weiden

Auf den Almweiden findet man häufig ausgerissene Kleinhorste des Bürstlings. Beim Weidegang der Rinder und Pferde wird am Rand des Mauls der unliebsame Weidebewuchs kleinweise wieder ausgeschieden und bleibt auf den Flächen liegen. Findet man solche Grasleichen, so gilt dies als Zeichen guter Weideführung und Weideverbesserung.

Dr. Michael Machatschek und Matteo Etzer

Vielfach hört man von unwissenden Leuten, Rinder und Pferde würden die Weideaufwüchse zerstören oder überweiden, indem sie kleine Teilhorste des Bürstlings (Borstgras, Schwicken = *Nardus stricta*) ausreißen und dadurch der stabilen Grasnarbe zusetzen würden. Diesen Behauptungen und Unkenntnissen muss aus fachlicher Sicht entgegen werden. Es ist ganz anders. Im Gegensatz zum Pferd reißen Rinder

das Futter ab. Die Kühe und Rösser nehmen beim Fressen - gewollt oder ungewollt - vereinzelt kleine Bürstlingshorste mitsamt den Wurzeln auf und scheiden sie wieder im Mundwinkel aus. Sie liegen dann auf den Weiden, vertrocknen, bleichen durch die Sonneneinwirkung aus und sind einige Jahre danach noch als Streuteile sichtbar. Man nennt sie Bürstlings- oder Nardusleichen. Es obliegt der Erfahren-

heit erwachsener Weidetiere bei sorgfältiger Ausnützung des Weidefutters im Maul unliebsame Pflanzenteile, trockenes Feinreisig, Erde und Wurzeln aber auch getrocknete Altkotanteile zu trennen und während des Fressvorgangs wieder auszuscheiden.

Bretthorste des Borstgrases

Die Ausbreitung der durch Vertritt geförderten Borstgrasrasen hat auch

*Überständig werdendes Borstgras ist ein Zeichen für zu späte Alm-
bestoßung und untaugliche Weideführung (o.). Als „Bürstlingslei-
chen“ bezeichnet man die von Nutztieren während der Futteraufnahme
ausgeschiedenen Borstgras-Kleinschöpfe (m.). Jahrelang ausselek-
tierte Borstgrashorste bewirken eine gravierende Weideverbesserung
in Verbindung mit anderen Standortmeliorationen (u.).*

seine Ursache in der Unterbeweidung, der späten Weidebestoßung und in zu groß angelegten Weidekoppeln. Nach der Keimung bildet das Borstgras einen kleinen Horst aus. Mit der Zeit entwickelt sich daraus ein flächiger Brett-
horst, indem sich das Gras durch Wurzelknospen ausbreitet und annähernd dachziegelartig die Flächen in Form einer dichten Wurzelnarbe erschließt. Dadurch liegen die Wuchsbedingungen und Nährstoffverhältnisse für andere Pflanzen im Argen. Es erfolgt eine Verdrängung der guten Weidepflanzen. Der Brettthorst versiegelt förmlich den Boden und macht dadurch nur für das Borstgras Nährstoffe und Wasser verfügbar. Neben dem starken Wurzelfilz kommt es zu dichten Streuauflagen unverrotteter Grasteile, welche Rohhumus- und Isolationsauflagen bilden. Lediglich einige Pfahlwurzelpflanzen vermögen durch ihre keiltreibenden Wurzeln die Bürstlingsnarbe zu durchbrechen. Dazu zählen z.B. Blutwurz (*Potentilla erecta*), die Leuenzahn-Arten (*Leontodon spec.*), Berg-Nelkwurz (*Geum montanum*) etc. Aber auch andere wie z.B. die Zwiebelpflanze Krokus (*Crocus albiflorus*) kann den dichten Borstgrasrasen durchdringen.

Ausgerissene, gebleichte Grasbüschel

Man kann auf Almen die unwillige Selektion des Futters durch Rinder und Pferde auch bei der Rasenschmiele (*Deschampia cespitosa*), Blaugras (*Sesleria spec.*), den Sauergräsern wie z.B. Seggen (*Carex spec.*), Simsen (*Luzula spec.*) und manchmal auch bei Zwergsträuchern (Heidelbeere, Herbstheidekraut, Preiselbeere, Alpenrose) etc. beobachten. Erfahrene Kühe, im speziellen Mutterkühe mit Kälbern, und verschiedene Pferderassen vollziehen dieses Fressverhalten automatisch, als wüssten sie um die Verbesserung der Weiden schon im nächsten Sommer. Es werden dadurch Graswuchsformen und

mittelfristig ertragreichere Pflanzengemeinschaften gefördert, mit denen zukünftig grundsätzlich der streng zurück gebissene, frische Bürstling ohne Selektion mitverzehrt wird. Solches Verhalten ist bei Tieren zu beobachten, welche seit mehreren Jahren auf die Alm getrieben werden, also „Weideerfahrung“ haben, und mit nicht zu gutem Futter vor der Alpungszeit gehalten werden. Solches Vieh wäre optimal für Borstgrasweiden vorbereitet.

Nutzung der Borstgras- leichen

Nach einer Bewässerung, niederschlagsreichen Sommern oder Düngung verlieren die Horste Wurzelkraft und können leichter ausgerissen werden. Die Nardusleichen können sich am Unterhang in größeren Mengen ansammeln oder ganze Flächen teilbedecken. Dabei wird auch das Futter guter Weideflächen abgedeckt. Früher wurden die „Grasleichen“ in Kleinarbeit zusammengereicht, im Korb zum Almstall gebracht und als Einstreu genutzt oder auf kleinen Haufen abgebrannt. Lediglich Pferde nehmen manchmal auch die getrockneten, grüngefärbten Horste auf oder schieben sie beim Weiden auf die Seite, um an die grünen Aufwüchse heran zu kommen.

In Graubünden zeigte uns ein alter Bauer in den 1980er-Jahren einen alten Umgang mit dem „Burst“ oder „Faxen“. Bürstlingsweiden ließ man einige Jahre verbrachen und düngte diese Teile mit Stallmist oder ausgeleiteter Gülle stark auf. Der „Faxä“ war dann stark



aufgeschossen und konnte leicht mit der Hand erfasst und ausgerissen oder mit einer Haue ausgehackt werden. Kleinweise nutzte er die geernteten Horste für den Tiefaufstall und verbesserte auf diese Weise die Alpflächen.

Diese Beobachtungen der „Maulselektion“ bei der Futteraufnahme durch das Weidevieh und der Umgang durch die Almbewirtschafter sind ein Beweis dafür, dass durch eine intensivere Beweidung und bei sachgerechter Weideführung und Handhabung Vorausset- ➤



Rinder scheiden während des Grasens unliebsame Grasbüschel aus dem Mundwinkel aus.

zungen geschaffen werden können, welche innerhalb ausgehagerter bzw. verbrachter Weidebestände wieder die Artenvielfalt im Sinne der Pflanzensoziologie erhöhen.

Weideverbesserung

Der Bürstling ist eine ungern gefressene Pflanze. Besteht die Möglichkeit, so wird besseres Weidefutter mit Süßgräsern und Kräutern bevorzugt abgeweidet. Junger Bürstling bei früher Beweidung und frische Zweitaufwüchse werden nur dann aufgenommen, wenn kein besseres Weidefutter besteht. Bei Weidedruck, früher Bestoßung und Koppelweidehaltung gelingt es, den Bürstling nicht nur als Futter zu nutzen, sondern diesen auch über mehrere Jahre zu reduzieren.

Borstgras-Einzelpflanzen, welche in den Lücken der Fettkrautweiden aufkeimen können oder deren Standorte eine Düngung erfahren, werden in den ersten Jahren vom Vieh mitgefressen, da sie aufgrund der guten Nährstoffversorgung schmackhafter als jene der ausgehagerten Standorte und Zwergstrauchheiden sind, welche über mehrere Jahrzehnte schon auf versauertem Oberboden stocken. Solche Pflanzen werden solange aufgenommen, solange ein hoher Weidedruck besteht. Geht der Viehbesatz auf den abgeäunten Flächen oder Standweiden zurück, so vermag sich der Bürstling jedes Jahr in kleinen Schritten den

Standort zu erschließen und bildet einen Bretthorst aus. Mit der Bürstlingsausbreitung vollzieht sich im Oberboden eine Versauerung mit negativen Auswirkungen auf die unteren Bodenschichten (Stichwort: Podsol- oder Bleicherdebildung). Auf versauernden Weiden werden die Voraussetzungen für das Aufkommen der Zwergsträucher erhöht, welche ihren Anteil zu einer noch stärkeren Rohhumusbildung beitragen.

Hingegen werden ausgereifte bzw. überständige Borstgras-Kleinhorste bei hohem Viehbesatz pro Fläche nicht mehr mitgefressen, sondern ausgerissen. Dies ist zumeist auf Flächen zu beobachten, wo sich der Bürstling kleinweise in den Fettkrautweiden anzusiedeln beginnt oder auf bewässerten und mit Nährstoffen besser versorgten Standorten. Die entstehenden Lücken werden wiederum von Fettkrautweidearten, bevorzugt von Süßgräsern, geschlossen oder bieten die Möglichkeit, dass an diesen Stellen Samen guter Pflanzen auskeimen und Fuß fassen können. Dadurch vollzieht sich eine Weideverbesserung, Stabilisierung oder Ausbreitung guter Weideaufwüchse und wenn dies auch nur kleine Mosaikflächen sind. Je nach Grad der Bodenversauerung kommt es zur Förderung von Arnika (*Arnica montana*), Orchideen und Enzian-Arten (*Gentiana spec.*).

Die Jungen lernen von den Alten

Junge Weidetiere beobachten ihre erwachsenen Genossinnen und lernen dabei das richtige Fressverhalten. Häufig weiden sie parallel in eine Richtung und nehmen wie die älteren Tiere dieselben Pflanzenarten auf. Wegen dieses Lerneffekts ist es sinnvoll, Tiere verschiedenen Alters miteinander auf die Flächen aufzutreiben. Obendrein lernen auch die Kälber Giftpflanzen zu

meiden oder nur im jungen Zustand bei weniger bedenklichen Inhaltsstoffen aufzunehmen. Es konnte beobachtet werden, dass die Jungtiere auch Disteln, Brennnesseln, Laubtriebe und ausgereifte Samenbestände der Gräser fressen, wenn dies von den älteren Kühen getan wurde. Dieses unbewusste Vorzeigen und Kopieren des Verhaltens erwachsener Tiere ist für eine wirksame Weidepflege von großer Wichtigkeit. Auf Weiden mit Mutterkühen, welche auch die Kälber dabei haben, findet man vergleichsweise mehr Bürstlingsleichen, da sie infolge des starken Futterbegehrs eine gute Weidepflege vollziehen.

Vorteile für die Wildtieräsung

Der weidepflegende und -verbessernde Einfluss erfahrener Rinder ist von höchstem Wert für das Äsungsangebot des Gams- und Rotwilds. Mithilfe der Verteilung der Borstgrasleichen in einem Almgebiet konnte zeitlich verschoben das Wildtierverhalten genau beobachtet werden: Die neuerlichen Aufwüchse dieses Grases wurden gerne vom Wild angenommen, im Gegensatz zu den überständigen Horsten der gealterten Magerweiden. Je sorgfältiger das Almgebiet in Teilweidegebiete unterteilt wird, umso höher ist der Pflegeleistungsdruck der Rinder und umso abwechslungsreicher sind die Äsungsangebote für das Wild. Wird das Weidevieh auf die anderen Weidekoppeln geführt, so zieht jeweils das Rotwild nach und hat mehr Wechselmöglichkeiten auf den ruhenden Weidekoppeln mit frischen Nachwüchsen.

Deshalb können wir zur Almweidepflege und ihrer integralen Bedeutung abschließend anmerken: *Wenn man sich nicht die Zeit für bestimmte Arbeiten nimmt, dann nimmt der steigende Arbeitsaufwand zunehmend mehr Zeit.* ///

Dr. Michael Machatschek ist Leiter der Forschungsstelle für Landschafts- und Vegetationskunde in Hermagor, Matteo Etzer ist Junghirte und lebt in Goldegg.

Kennzeichnung von Bergprodukten

Zusatznutzen oder Marketingstrategie?

Ende des Jahres 2012 hat die EU-Kommission eine Qualitätsrichtlinie für landwirtschaftliche Produkte und Lebensmittel erlassen, in der auch die Kennzeichnung von Bergerzeugnissen geregelt wird. Ziel ist es, den KonsumentInnen den Mehrwert von Bergerzeugnissen sichtbar zu machen und damit die Wertschöpfung der Landwirtschaft im Berggebiet zu erhöhen. In einer mehrteiligen Serie wird, ausgehend von der Struktur der österreichischen Milchwirtschaft im Berggebiet die Frage erörtert, welche Bedeutung „Berg-“ oder ähnlich gekennzeichnete Erzeugnisse in Österreich haben, welche Modelle der Kennzeichnung in Europa bestehen, welches Meinungsbild und welche Forderungen für die zukünftige Ausgestaltung der entsprechenden Richtlinien für Bergerzeugnisse auf ExpertInnenebene vorliegen.

Dr. Michael Groier

>>

In Österreich starteten konkrete Überlegungen über die Kennzeichnung von Bergprodukten 2007/08 im Rahmen der Grünbuch-Diskussionen (2008) bezüglich der weiteren Umsetzung der EU-Qualitätsstrategie.

Diskussionsprozess und EU-Verordnung

Seit 2004 untersuchten internationale Forschungsprojekte, ob eine Kennzeichnung von Bergprodukten entlang der Wertschöpfungskette Milch, im Speziellen für die KonsumentInnen, Zugewinne an Wertschöpfung, Transparenz und Qualitätsdifferenzierung bringt (z.B. EuroMARC 2006). 2011 wurde im Rahmen der Alpen Konvention die Plattform „Berglandwirtschaft“ eingesetzt, die sich, angelehnt an das Schweizer Modell (Berg- und Alpverordnung 2006), mit der Kennzeichnung von Alm- und Bergprodukten sowie deren Definition und Umsetzung auseinandersetzt. 2012 gab es schließlich auf EU-Ebene einen Grundsatzentschluss pro Bergprodukt-Kennzeichnung, der auch vom österreichischen Landwirtschaftsminister befürwortet wurde. Ein internationales Forschungsprojekt diente schließlich als Entscheidungshilfe für die Erstellung der EU-Verordnung 1151/2012 „Qualitätsregelungen für Agrarerzeugnisse und Lebensmittel“,

die neben den bestehenden Herkunftsbezeichnungen g.U., g.g.A. und g.t.S. in Kapitel IV „Fakultative Qualitätsangaben“ im Artikel 31 auch Bergerzeugnisse regelt. Die EU Kommission wird voraussichtlich noch dieses Jahr Durchführungsbestimmungen (delegierte Rechtsakte) über die Spezifizierungen von Bergerzeugnissen erlassen (Definitionen, Einsatz von Futtermitteln, Verarbeitungsstandorte, eventuelle Ausnahmeregelungen). Bis dahin wird über diese Details in einer speziellen EU-Expertengruppe beraten.

Die folgenden Ausführungen basieren Großteils auf dem Ende 2012 abgeschlossenen EU-Teilprojekt Projekt „*Bergmilch und Berg-Käse in Österreich: eine Fallstudie über die Wertschöpfungsketten von Bergprodukten*“, das die BA für Bergbauernfragen im Auftrag des IPTS (Institute for Prospective Technological Studies), einer Forschungseinrichtung der EU-Kommission, erarbeitet hat.

Bedeutung und Struktur der Milchwirtschaft im österreichischen Berggebiet

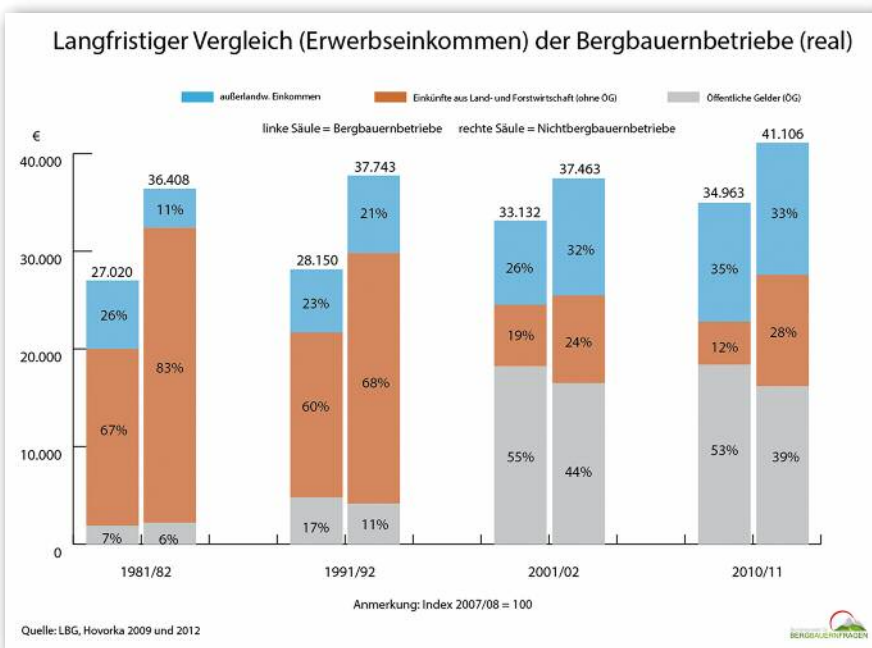
Sinkende Bedeutung der landwirtschaftlichen Einkommen Das österreichische Berggebiet, das 70% der österreichischen Gesamtfläche einnimmt und in

dem über die Hälfte aller land- und forstwirtschaftlichen Betriebe und der landwirtschaftlich genutzten Fläche liegen, wird von den Produktionsschwerpunkten Milchwirtschaft, Viehzucht und Forstwirtschaft dominiert. Die Berglandwirtschaft arbeitet unter erschwerten naturräumlichen Bedingungen, ist kleinstrukturiert und weist einen hohen Anteil an Nebenerwerbslandwirtschaft auf. Dementsprechend schwierig ist auch die Einkommenssituation, deren Entwicklung in *Grafik 1* ersichtlich ist.

Man erkennt, dass

- die Einkommen der Bergbauernbetriebe deutlich hinter jenen der nicht-Bergbauernbetriebe liegen,
- schon über die Hälfte des Gesamteinkommens aus öffentlichen Geldern stammen,
- der Anteil des außerlandwirtschaftlichen Einkommens stark gestiegen ist,
- die Bedeutung des Einkommensanteiles aus der landwirtschaftlichen Produktion in den letzten Jahrzehnten noch stärker abgenommen hat als bei Betrieben außerhalb des Berggebietes. Dieser betrug 2010/11 durchschnittlich nur mehr 12% des Gesamteinkommens.

Diese Entwicklungen verdeutlichen, dass die Absicherung der Direktzahlungen und der Ausbau nichtlandwirtschaftliche Einkommensquellen zukünftig von zentraler Bedeutung sein werden. Es liegt aber auch nahe, die Produktionsfunktion in der Berglandwirtschaft zu stärken und die Einkommen aus landwirtschaftlichen Tätigkeiten angesichts der langfristig zu erwartenden Senkung der öffentlichen Mittel und der auslaufenden Milchkontingentierung (Preissenkung) mittels Produkt- und Preisdifferenzierung zu optimieren bzw. zu stabilisieren. Da im Berggebiet die Milchwirtschaft für viele Betriebe immer noch von zentraler Bedeutung ist, werden von der Einführung der EU-Kennzeichnung für Bergerzeugnisse speziell auch die verschiedenen Milch-Wertschöpfungsketten betroffen sein.



Grafik 1: Einkommensentwicklung der Bergbauernbetriebe (real).



Die Milchwirtschaft ist nicht nur ein zentraler Teil der bergbäuerlichen Produktion und der Almwirtschaft. Milchprodukte stellen einen wichtigen Teil der österreichischen Nahrungsmittelversorgung dar und sind charakteristische Leitprodukte der Esskultur.

Aber auch andere Bergprodukte wie Rindfleisch aus der Mutterkuhhaltung, Lammfleisch oder auch Produkte aus der pflanzlichen Produktion könnten von einer Berggebiets-Kennzeichnung profitieren. Die im Rahmen der EU-Qualitätsstrategie beschlossene Kennzeichnung für Bergerzeugnisse, die ja auf eine Steigerung der Wertschöpfung im Berggebiet abzielt, soll dabei zukünftig für neue Impulse sorgen.

Die Bedeutung der Milchproduktion im Berggebiet Die Milchwirtschaft ist nicht nur ein zentraler Teil der bergbäuerlichen Produktion und der Almwirtschaft. Milchprodukte stellen einen wichtigen Teil der österreichischen Nahrungsmittelversorgung dar und sind charakteristische Leitprodukte vor allem der westösterreichischen Esskultur. Folgerichtig werden 15% des land-

wirtschaftlichen Produktionswertes aus der Milchwirtschaft realisiert. Im Jahr 2010 wurden Milchprodukte im Wert von 1,4 Mrd. Euro über den Lebensmitteleinzelhandel abgesetzt, wovon 509 Mio. Euro (36%) auf Käse entfielen (AMA 2010). Darüber hinaus dürfen die Beschäftigungseffekte nicht vergessen werden, sind doch in Öster-

reich ca. 4.400 Personen in der Molke- und Reiwirtschaft beschäftigt, davon ein erheblicher Anteil im Berggebiet.

Neben der Versorgungsfunktion mit hochqualitativen Lebensmitteln trägt die Aufrechterhaltung der Milchwirtschaft im Berggebiet auch zur Stabilisierung der Berglandwirtschaft und Regionalwirtschaft bei.

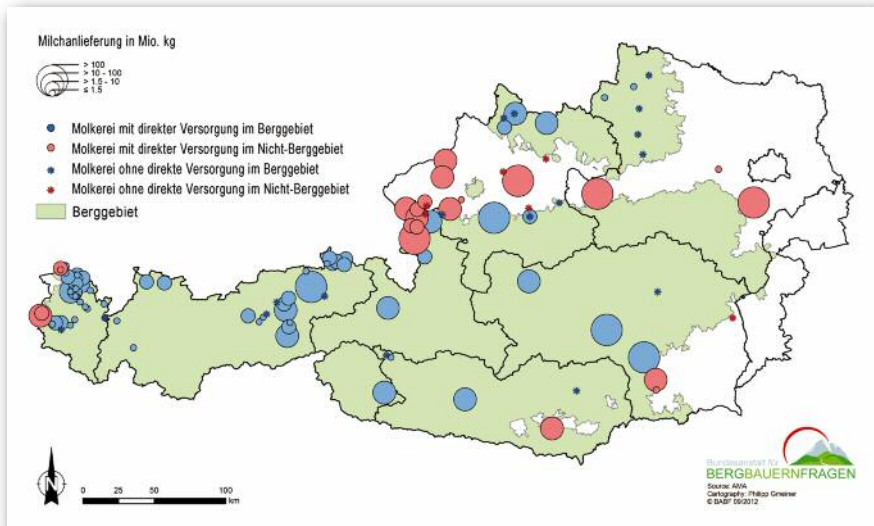
	Anteil Berggebiet in %	Anteil Bergbauernbetriebe in %
Land- und forstw. Betriebe	57	46
Milchviehbetriebe	76	69
MilchlieferantInnen	76	66
Milchkühe	69	60
Milchanlieferung	68	59
Direktvermarktung	69	57

	Anzahl der Milch liefernden Betriebe	in %	Milchanlieferung in Mio. t	%
Berggebiet	28.914	76	2,01	68
Nichtberggebiet	8.976	24	0,94	32
Summe	37.890	100	2,95	100

Tabelle 1 (o.): Bedeutung der Milchproduktion im Berggebiet 2010

(Quelle: Invekos 2010, BABF 2012).

Tabelle 2 (u.): Struktur der Milchanlieferung im Berggebiet 2011 (Quelle: AMA, BABF 2012).



Grafik 2: Lage und Struktur der Produktionsstandorte (Molkereien und Sennereien) in Österreich 2010.

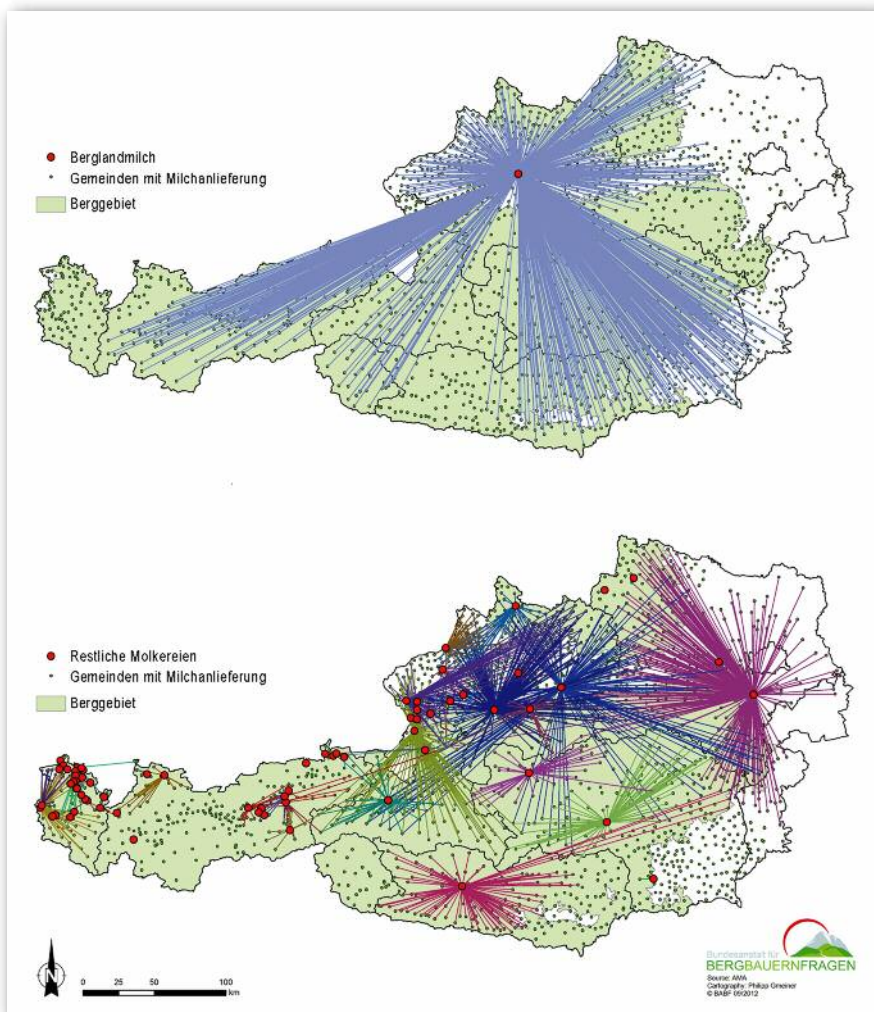
Im Jahr 2010 befanden sich drei Viertel der Milchviehbetriebe und der Milch anliefernden Betriebe im Berggebiet, und fast 70% des Milchkuhbestandes stehen im Berggebiet (60% auf Bergbauernbetrieben). 68% der gesamten Milchanlieferung kommen aus dem Berggebiet, 60% von Bergbauernbetrieben.

Eine spezielle Position nimmt dabei die Almwirtschaft ein. Vor allem in den westösterreichischen Bundesländern ist die Milchproduktion und Verarbeitung auf Almen von großer Bedeutung. Werden im österreichischen Durchschnitt 10% aller Milchkühe gealpt, so sind es in Tirol beispielsweise 60%. Ungefähr 2.800 Almen besitzen A-Quoten, fast

800 Almen D-Quoten mit einer Gesamtmenge von 71.600 Tonnen. Zirka 10% aller Almen verarbeiten Almmilch in Alm eigenen Sennereien zu Almkäse und Almbutter, wovon wiederum 87% auch Direktvermarktung betreiben. Diese Almen tragen nicht nur zur Steigerung der bergbäuerlichen Wertschöpfung bei, sondern sind auch für den Tourismus äußerst attraktive Elemente der Regionalwirtschaft. Intakte regionale Strukturen sind wiederum ein Garant für die Pflege der alpinen Kulturlandschaft.

Milchanlieferung Im Jahr 2011 stammten mehr als zwei Drittel (68%) der Milch, die von drei Viertel aller Milch anliefernden Betriebe produziert wurde, aus dem Berggebiet.

Von den Milch liefernden Betrieben aus dem Berggebiet sind 90% Bergbauernbetriebe, die 86% der Milchmenge liefern.



Struktur der Molkereien Im Jahr 2011 stellten 92 Molkereiunternehmen in 114 Verarbeitungsstandorten Milch und Milchprodukte her. Von den 114 Produktionsstandorten liegen 74% im Berggebiet.

Neben den wenigen großen Molkereiunternehmen (nur sechs verarbeiten mehr als 100 Mio. kg Milch pro Jahr) hat sich - trotz der starken Konzentrationsprozesse in der österreichischen Molkereiwirtschaft - vor allem in Vorarlberg, aber auch in Tirol aufgrund der Spezialisierung auf hochwertige Käseproduktion und Bioproduktion bis heute eine klein strukturierte Sennereiwirtschaft erhalten.

Diese kleinen Sennereibetriebe verarbeiten vergleichsweise zwar nur geringe

Grafik 3: Einzugsgebiete der Molkereiunternehmen (Gemeinden mit Milchanlieferung), von denen die größten einige Verarbeitungsstandorte betreiben und ein großer Teil sowohl Bergmilch als auch Nicht-Bergmilch verarbeitet. Die obere Grafik zeigt die größte, die untere die anderen Molkereiunternehmen

Grafik 4: Regionale Verteilung und Bergmilchanteile der Molkereiunternehmen in Österreich 2011.

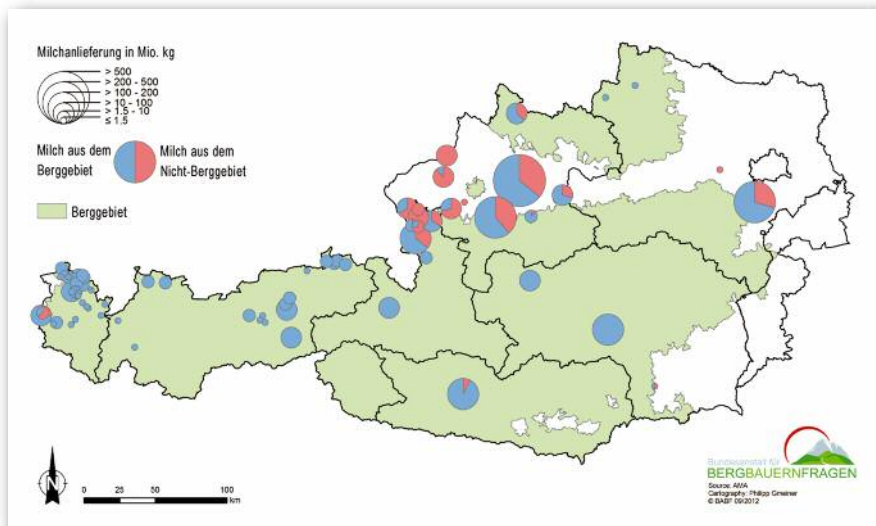
ge Milchmengen, sind aber der Garant für eine vielfältige, hochqualitative Käseproduktion, die österreichische Milchprodukte vor allem mittels der Sorte *Bergkäse* weit über die Grenzen Österreichs hinaus bekannt gemacht hat.

Verarbeitung der Milch aus dem Berggebiet Da die AMA-Statistik eine Verknüpfung der Milchanlieferung mit den einzelnen Verarbeitungsstandorten nicht zulässt, können die Anteile der angelieferten Berg- und nicht Bergmilch nur auf die Molkereiunternehmen bezogen werden, von denen manche mehrere Verarbeitungsstandorte unterhalten (*Grafik 2*). So gehört zur „Berglandmilch“ mit der Zentrale in Wels z.B. auch die „Tirol Milch“ und der Standort Voitsberg, die im Berggebiet liegen. Für die Abschätzung der Verarbeitungskapazitäten im Berggebiet sind diese Anteile daher nur bedingt aussagekräftig. *Grafik 3* zeigt die Einzugsgebiete der Molkereiunternehmen in Österreich.

Von den insgesamt 92 Molkereiunternehmen werden nur 76 direkt von MilchbäuerInnen beliefert, die die Basis für die folgenden Auswertungen lieferten. Die restlichen, die selbst keine Milch sammeln, beziehen die Kesselmilch von anderen Molkereien.

Alleine das größte Molkereiunternehmen (mit 11 Verarbeitungsstandorten in Österreich) bezieht von 42% aller Milchlieferanten fast zwei Drittel der gesamten Milch-Anliefermenge Österreichs, von denen wiederum 64% Bergmilch sind (*Grafik 4*).

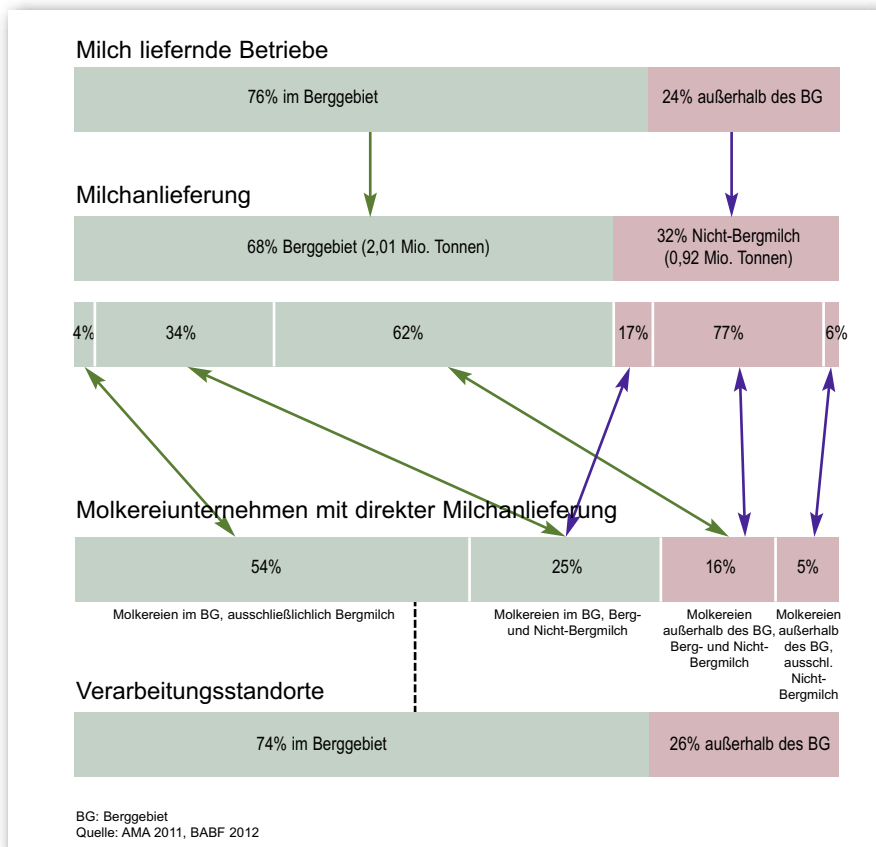
Bezogen auf die 76 Molkereiunternehmen mit direkter Milchanlieferung lassen sich folgende Anteile an verarbeiteter Bergmilch darstellen. Aus *Grafik 5* wird deutlich, dass 68% der gesamten Milchmenge Bergmilch ist, die von 76% aller MilchlieferantInnen (Betriebe im Berggebiet) angeliefert wird. Ein großer Teil der angelieferten Bergmilch wird in Molkereiunternehmen mit Firmensitz außerhalb des Berggebietes verarbeitet. Gleichzeitig wird



aber auch ein Teil der Milch, die außerhalb des Berggebietes produziert wird, in Molkereibetrieben innerhalb des Berggebietes verarbeitet. Insgesamt liegen 79% der Molkereiunternehmen und 74% aller Verarbeitungsstandorte der Molkereiunternehmen innerhalb des Berggebietes. Interessant ist auch, dass ein großer Teil der Bergmilch in Molkereiunternehmen, die sowohl mit Bergmilch als auch Nicht-Bergmilch beliefert werden, entweder in getrennten Produktionsschienen oder „gemischt“ verarbeitet werden.

Das bedeutet, dass Österreich sowohl produktions- als auch verarbeitungsseitig prinzipiell ein großes Potential für die EU-Kennzeichnung von Bergmilcherzeugnissen aufweist. Inwieweit dieses durch derzeit bestehende Marken genutzt wird und welche Zukunftspotentiale noch bestehen, wird in den weiteren Folgen diskutiert werden. ///

Dr. Michael Groier ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Bundesanstalt für Bergbauerfragen (BABF).



Grafik 5: Produktion, Anlieferung und Verarbeitung der Bergmilch 2011.

VERSTEIGERUNGEN IM MÄRZ 2013

RINDERZUCHT TIROL

Lienz	Dienstag	12.03.2013	Kühe, Kalbinnen, Kälber, Stiere
Imst	Dienstag	19.03.2013	Kühe, Kalbinnen, Kälber, Stiere
Rotholz	Mittwoch	20.03.2013	Kühe, Kalbinnen, Kälber, Stiere

TIROLER BRAUNVIEH

Imst	Dienstag	19.03.2013	Kühe, Kalbinnen, Kälber, Stiere
Rotholz	Mittwoch	20.03.2013	Kühe, Kalbinnen

TIROLER GRAUVIEH

Imst	Dienstag	19.03.13	weibl. Tiere Stiere
------	----------	----------	---------------------

TIROLER SCHAF-, ZIEGEN- u. NORIKERZUCHTVERBAND

Imst	Samstag	16.03.2013	Bergschafversteigerung
Lienz	Samstag	23.03.2013	Schafversteigerung – alle Rassen

VERANSTALTUNGEN

Imst	Samstag	09.03.2013	Bundesbergschafschau, Agrarzentrum West
------	---------	------------	---



Tiroler Grauvieh
Tel.: +43 (0)5 9292-1841
www.tiroler-grauvieh.at



Rinderzucht Tirol
www.rinderzucht-tirol.at
Tel.: +43 (0)5 9292-1832



Tiroler Braunvieh
Tel.: +43 (0)5 9292-1822
www.tiroler-braunvieh.at



Bürogemeinschaft
Tiroler Schaf-, Ziegen-
u. Norikerzuchtverband
Tel.: +43 (0)5 9292-1861
www.bergschafetirol.com
www.norikertirol.at



Auf der Alp Sorescia im Tessin im Gotthardmassiv.

Foto: Altenberger, Zimmermann

Warum ein *Schweizer* auf *Österreicherinnen* setzt

Der Sonnberghof der Familie Zimmermann liegt in Ehrendingen im Kanton Aargau, im sogenannten Schweizer Mittelland. Diese Region in der Nähe von Zürich ist stark ackerbaulich geprägt und die ersten Almen liegen eine gute Autostunde entfernt. Warum also sollte ausgerechnet ein Bauer aus dieser Region auf Alpkühe setzen?

DI Peter Altenberger

Als Matthias Zimmermann zu „bauern“ begann, wie man sich in der Schweiz umgangssprachlich ausdrückt, folgte er zunächst dem allgemeinen Trend der Leistungssteigerung und des High-Inputs. Er übernahm den väterlichen Betrieb mit 16 Swiss Fleckvieh Kühen, züchtete auf Leistung, erhöhte kontinuierlich die Stückzahl gründete

eine Betriebsgemeinschaft und baute einen Laufstall, um die Hochleistungsherde entsprechend unter zu bringen.

Umdenken nach dem Trockenjahr 2003

Dann kam das Trockenjahr 2003: Wie alle Betriebe der Region hatten

auch die Zimmermanns eine sehr schlechte Ernte, woraufhin der junge Landwirtschaftsmeister einen Weg zu suchen begann, um dem Kampf um Pachtland zu entgehen. Da die Familie Zimmermann einige Betriebe kannte, die einen Teil ihrer Kühe im Sommer auf die Alp schickte, entschloss man sich 2004 zunächst 22 Milchkühe ins >



Aufgrund der klimatischen Bedingungen und der Kostensituation wurde am Sonnberghof der Familie Zimmermann sehr einfach gebaut.

Tessin zu schicken. Für sein Vorhaben kamen dem Betriebsleiter folgende Umstände entgegen: In einigen Alpenregionen der Schweiz werden die Milchkühe immer weniger, die Alpbesitzer haben dadurch immer größere Probleme ihre Alpen ordentlich und wirtschaftlich zu bestoßen. Zudem wollen immer weniger Bauern ihre anspruchsvollen Kühe den Sommer über in andere Hände geben.

Nachdem dieser erste Schritt getan war, wurden 2005 bereits 56 Kühe gealpt. Da der Sonnberghof ein Vollerwerbsbetrieb ist, stand hinter diesem Ansinnen stets ein großes wirtschaftli-

ches Interesse. Daher entschloss sich die Familie aufgrund der positiven Erfahrungen, im Jahr 2007 ihre gesamten Milchkühe per Lkw auf die Alpensüdseite, sprich ins Tessin, zu transportieren. Die bestoßenen Alpen befinden sich in der Leventina, die sich an der Südseite des Gotthardmassivs Richtung Süden erstreckt. Hier wird der berühmte Tessiner Alpkäse erzeugt, nach dem eine rege Nachfrage herrscht, wodurch sich ein sehr guter Preis erzielen lässt.

Im Kanton Tessin kam es bereits im vorigen Jahrhundert zu einer großen Landflucht, wodurch viele landwirtschaftliche Betriebe aufgegeben wur-

den. Um Milchkühe für die Sömmerung zu finden, werden den Bauern daher lange Alpzeiten und ein guter Milchpreis angeboten. Heute hat die Familie Zimmermann ihre Kühe auf 8 Alpen im Tessin aufgeteilt. Ein Beispiel für eine typische Alp dieser Region ist die Alpe di Sorescia am Gotthardpass in der Gemeinde Airolo.

Melken mit dem mobilen Melkstand

Das Weidegebiet dieser Alp, die ausschließlich mit Milchkühen bestoßen wird, erstreckt sich von 1300 m bis 2600 m. Gemolken wird ausschließlich im Freien mit einem mobilen, Doppel-Dreier-Fischgrätenmelkstand, wodurch es möglich ist, dass die Kühe immer der frischen Weide folgen und keine weiten Wege zurücklegen müssen. Der Milchtransport zur Hütte erfolgt mittels Milchtank am Pickup, wo die Milch von einem erfahrenen Senn zu bestem Tessiner Alpkäse verarbeitet wird. Aufgrund der Weitläufigkeit des Geländes werden nur sehr wenige Zäune erstellt und die Herde wird stets gehütet. Der Abrechnungsmodus auf der Alp erfolgt folgendermaßen: Die ersten fünf Liter gehören dem Senner, für jeden weite-



Auf der Alp Sorescia wird in einem Doppel-Dreier-Fischgrätenmelkstand gemolken.

ren Liter bekommt der Auftreiber einen Milchpreis von 60 Rappen (ca. 0,50 Euro) ausbezahlt.

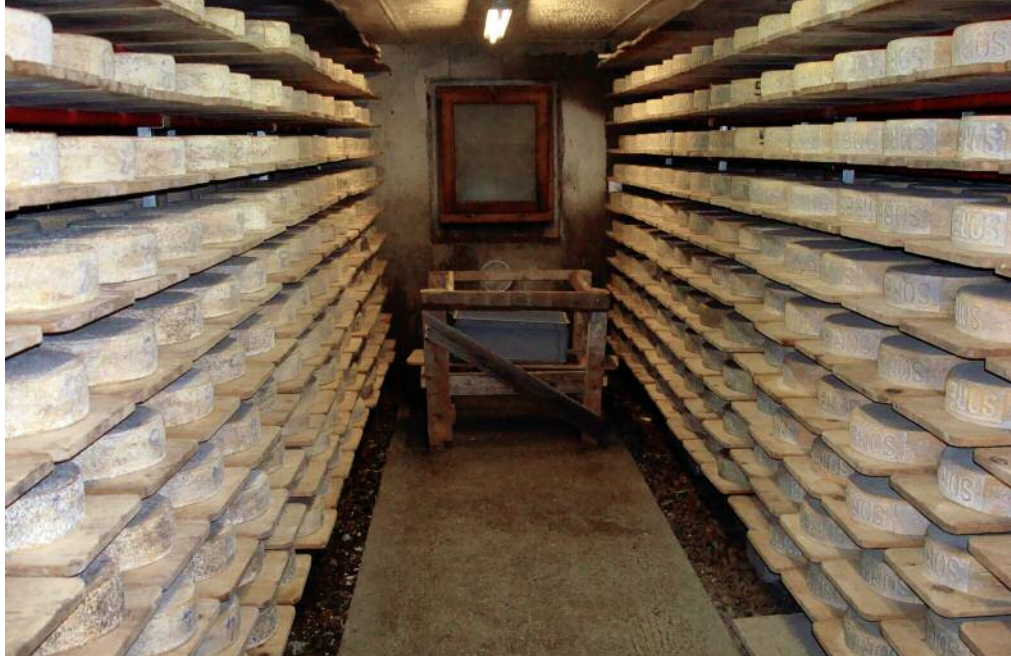
Import aus Österreich

Bereits nach dem ersten Sommer war die Familie Zimmermann von dieser Möglichkeit überzeugt, die jedoch ein neues Problem erkennen lies: die Genetik ihrer Herde war für dieses System weniger geeignet. So machte man sich auf die Suche nach alpen- und weidetauglichen Rassen mit guten Fundamenten und Körperreserven. Dies spielt für den Auftreiber eine wesentliche Rolle, da die Almen in dieser Region meist steil, steinig und sehr hoch gelegen sind und die Kühe daher einen strengen Sommer zu bestreiten haben. So kamen neben Jersey, Normand, Monbillard, Simmentaler und Original Braunvieh, 2007 auch erstmals drei Pinzgauerkalbinnen aus Österreich auf den Sonnberghof.

Zu Beginn wurde Matthias von den Alptrirten für seine österreichischen Doppelnutzungsrinder, die im Vergleich zu den Holstein und Brown Swiss-Tieren wenig Milch gaben, belächelt. Dies änderte sich jedoch im Laufe des Sommers, da die Pinzgauerkühe viel weniger Körpersubstanz verloren, stetig an den unzugänglichsten Stellen ihr Futter suchten und persistenter blieben. Bald war daher klar, dass die Pinzgauerrinder die besten Voraussetzungen für seine Betriebsform liefern und so wurden im Jahre 2008 nochmals 18 Kalbinnen in die Schweiz importiert.

Herde mit 200 Kühen

Heute hat der Betrieb eine bunte Herde von rund 200 Milchkühen und ca. 50 Stück Nachzucht, die auf einem Partnerbetrieb aufgezogen werden. Ein Teil der männlichen Kälber wird am Betrieb ausgemästet. Der Betriebsleiter selektiert sehr scharf in Bezug auf seine Ansprüche in Punkto Alptauglichkeit und Doppelnutzung mit entsprechender Milchleistung. Die für ihn interessantesten Tiere werden mit Pinzgauer, der Rest mit Fleischrindern besamt, wodurch eine Verdrängungskreuzung mit Pinzgauern erreicht wird. Bis zum Beginn der Weidesaison wird künstlich besamt - ab diesem Zeitpunkt kommt ein Pinzgauerstier zur Herde, der auch den Sommer mit den Kühen auf der Alp verbringt.



Der Käsekeller der Alp Sorescia. Der Tessiner Alpkäse wird nicht geschmiert (o.). Der Stier rastet mit seiner Herde nach dem Melken oberhalb des Lago de Sella auf der Alp Sorescia (u.).

Ein wichtiger weiterer Punkt, der dieses System erfolgreich macht, ist eine sehr starke Saisonalität bei den Abkalbungen. Der Großteil der Herde kalbt in der ersten Winterhälfte, wodurch die Kühe am Beginn der Laktation entsprechend ausgefüttert werden können. Bis zum Almauftrieb sollten die Kühe wieder trächtig sein.

Um mit dieser Variante mit relativ geringem Output gut wirtschaftlich überleben zu können, achtet die Familie ganz besonders auf Gebäude- und Maschinenkosten. So wird beispielsweise ein Großteil der Außenarbeiten von einem Lohnunternehmer erledigt.

Wie ein altes Sprichwort besagt „führen viele Wege nach Rom“, womit gemeint ist, dass der von der Familie Zimmermann eingeschlagene Weg sicher nicht für jeden Betrieb geeignet ist. Für den Sonnberghof stellt er jedoch eine wirtschaftlich lohnende und, in den Sommermonaten, eine große arbeitsentlastende Variante dar. Die Familie würde diesen Weg daher jederzeit wieder einschlagen. ///

DI Peter Altenberger ist Lehrer an der Landwirtschaftlichen Landeslehranstalt Weitau in St. Johann in Tirol.



Schlicht-Alm in der Gemeinde Jochberg im Jahr 1938.

AUF DER SCHLICHT-ALM IN JOCHBERG

Lebenserinnerungen von Josef Wörgötter Folge 8

Als wir so gegen Ende Mai 1938 mit den Kühen und Kälbern durch den Graben „hineinführen“ und beim halbverfallenen Gemäuer des, an frühere Bergbauzeit erinnernden „Pochwerkes“ das Vieh über den Bach trieben, war das äußerste und unterste Ende der „Schlicht- oder Trausnitzalm“ erreicht.

Es war dies auch das Gebiet der „Schneefucht“ bei Schneefällen am oberen Almbereich. Interessant ist am Rande, dass zu der Zeit, wo im Gegensatz zu heute das Vieh auf die Alm und von der Alm fast nur getrieben wurde, nur vom „Auf-die-Alm-fahren“ und vom „Heimfahren“ gesprochen wurde.

Während nun an diesem „Auf-fahrtstage“ das Vieh langsam grasend in Richtung der höher gelegenen Almhütte zog, ahnte ich noch nicht, dass mir hier wieder die gleichen Schwierigkeiten begegnen sollten, wie in den beiden vergangenen Sommern auf der Farmanger-Alm. Wie man mir nachher versicherte, gab es sonst auf der Schlicht-Alm kaum Pansenblähung beim Vieh. Ausgerechnet in diesem Jahr bekamen wir aber damit in der ersten Woche viel zu tun. Bereits am ersten Tag stellten wir auf der Weide bei mehreren Kühen aufgetriebene Bäuche fest. So ging das Tag für Tag. Mit Eingüssen

und anderen Mitteln konnte aber in den meisten Fällen das Ärgste verhindert werden. Bei einer Kuh half dann allerdings keines dieser bewährten Hausmittel. Die an der linken Bauchseite sichtbare Blähung war schon so weit fortgeschritten, dass als letzter Ausweg nur noch der Pansenstich mit dem „Trokar“ in Frage kam.

Dieses spitze runde Gerät, welches bekanntlich in einer Metallröhre steckend, an einer ganz bestimmten Stelle durch die Bauchwand direkt in den „Pansen“ gestoßen wird, sollte normalerweise nach dem Herausziehen des

spitzen Stiften ein Entweichen der Gase durch die im Bauch verbleibende Hülse ermöglichen. Hier war aber der Gasdruck im Magen (Pansen) der Kuh bereits so stark, dass die Röhre ständig mit dem Inhalt des Vormagens verstopft wurde, sodass das Tier schließlich nicht mehr zu retten war; es fiel plötzlich tot um. Es hat also, wie man von dieser Todesart sagte, die Kuh „zerrissen“.

Dem Schlichtbauern war das besonders unangenehm, weil das Tier einem kleinen Lehnbauern gehörte, für den der Verlust dieser jungen Kuh besonders schmerzlich war. Der Schlichtbauer konnte ja zum eigenen Vieh, wegen der Almgröße, noch Lehnvieh aufnehmen.

Bei dieser Gelegenheit fällt mir noch eine Begebenheit ein, die mir einige Peinlichkeit bereitete: Im Verlaufe des Sommers gab es auch ein paar Verwerfensfälle, wie dies vor Ausmerzung der Bangseuche (seuchenhaftes Verwerfen) in den Jahren 1950 bis 1960, auf den Alpen häufig vorkam. Wir hatten also 1938 auch vom „Exenweider“ Georg Laucher in Kitzbühel einige Stück Lehnvieh. Da ergab es sich, dass eine Kuh oder eine Kalbin dieses Bauern Anzeichen für eine solche Frühgeburt aufwies. Der Besitzer wurde davon benachrichtigt und war damit einverstanden, das Rind, solange das noch ging, nach Kitzbühel heimzutreiben. Diese Aufgabe fiel nun mir zu.

Nun, bis an den Stadtrand von Kitzbühel - es waren bis dorthin immerhin ca. 10 km, verlief soweit alles gut. Dann wurde die Kuh aber immer langsamer und ich hatte größte Mühe, sie am Hinlegen auf die Straße zu hindern. Als wir, das Rind und ich, in Kitzbühel das Jochberger Tor passiert hatten und gerade in die Hinterstadt einbiegen wollten, hatte meine „Begleiterin“ endgültig genug der Strapazen. Sie ging mitten auf der Straße in die Knie, legte sich auf die Seite und schickte sich an, ihr Kalb zur Welt zu bringen.

Das Fruchtwasser bei solchen „Wurfinnen“ ist eine nicht sehr schön anzusehende, übel riechende Brühe, - sie rann über das städtische Pflaster direkt vor den Eingang zur heutigen Bezirkshauptmannschaft. Im Nu versammelte sich eine Menge Zuschauer, es

war ja Hochsaison in der Gamsstadt, und mir war es nicht mehr möglich, das Tier auf die Beine zu bringen.

Soweit ich mich erinnere, lief dann aber auf meine Bitte hin ein hilfreicher Einheimischer zum „Laucher“, der ja seinen Hof oberhalb der Pfarrkirche hatte. Der lud dann das inzwischen tot geborene Kalb auf einen Karren und wir konnten nach einiger Zeit die Kuh in ihren Heimstall treiben.

Man kann sich vorstellen, dass einem 16-jährigen Burschen bei dieser ganzen Aktion nicht wohl zumute war. Erleichtert und sehr gerne kehrte ich deshalb auf die Schlicht-Alm zurück. Ob ich den Weg wieder zu Fuß gehen musste oder bis „Hechenmoos“ mit dem Postauto fahren konnte, weiß ich heute nicht mehr. Für die Zeit wäre aber auch das erstere absolut normal gewesen.

Auf der Alm waren wir zu fünft: Der Jungbauer und Melker Toni, welcher gleichzeitig die Milch von ca. 40 Kühen zu Schweizerkäse (Bergkäse) verarbeitete; die „Schoßdirn“ Hanni, welche beim Melken mithalf, kochte und die übrige Hüttenarbeit verrichtete; der Almputzer Seppei, der Geißer Franz Hager, 15 Jahre alt (im Krieg gefallen). Meine Aufgabe als Kühbub bestand vor allem darin, gemeinsam mit dem Geißer zu melken, die Ställe zu säubern, das Vieh aus- und einzutreiben, die beiden Galtviehleger täglich aufzusuchen und dort gegebenenfalls den Stall zu putzen, nachzuschauen, ob alle Jungtiere vorhanden und gesund waren, Salzleck auszuteilen usw.

Außerdem fiel mir auch meistens die Arbeit des Butterns (Rührens) zu, was damals mangels eines mechanischen Antriebes (Rührkübel) keine leichte Tätigkeit war. Einmal in der Woche hatte ich mit einer Kraxe voll Butter und Schotten (Topfen) zum Heimhof bzw. zu einer Krämerei in Jochberg zu gehen, wobei für eine Strecke ca. 2 bis 3 Gehstunden gerechnet werden mussten. Dabei genehmigte ich mir jedes Mal den Luxus einer Tafel Schokolade und 1 bis 2 Semmeln. Auf dem Rückweg nahm ich dann vom Hof meistens notwendige Dinge für die Alminger mit. Zur Nachmittagsmelkzeit um ca. ½ 3 Uhr musste ich jedenfalls wieder auf der Alm eingetroffen sein.

An sehr heißen Tagen war das wirklich kein Vergnügen, im stickig-warmen Stall seine 10 bis 12 Kühe zu melken und dann noch die übrige Arbeit zu tun, die erst nach Einbrechen der Dunkelheit mit dem Eintun (Einstellen) der Kühe beendet war.

Aufgestanden wurde morgens um ca. 3 Uhr. Dies zumindest im Vorsommer bis Jakobi, dann galt ja wie schon früher beschrieben, auf den meisten Alpen eine andere Tages- und Arbeitseinteilung.

Gesömmert wurden auf der „Unteren-Trausnitzalm“ (Schlicht-Alm) damals: 40 Kühe, 40 Stück Jungvieh („Farmgrube“ und „Gschlacht“ sowie der Rest Jungvieh und Kälber bei der „Hütte“), dazu 10 bis 12 Ziegen und 8 bis 10 Schweine.

Die Gebäude bestanden aus der „Hütte“, dem zentralen Alpgebäude, in der alle wohnten und wo in der „Vorhütte“ auch die Milch verarbeitet wurde. Im angebauten „Haag“ (Stall) waren die Milchkühe untergebracht.

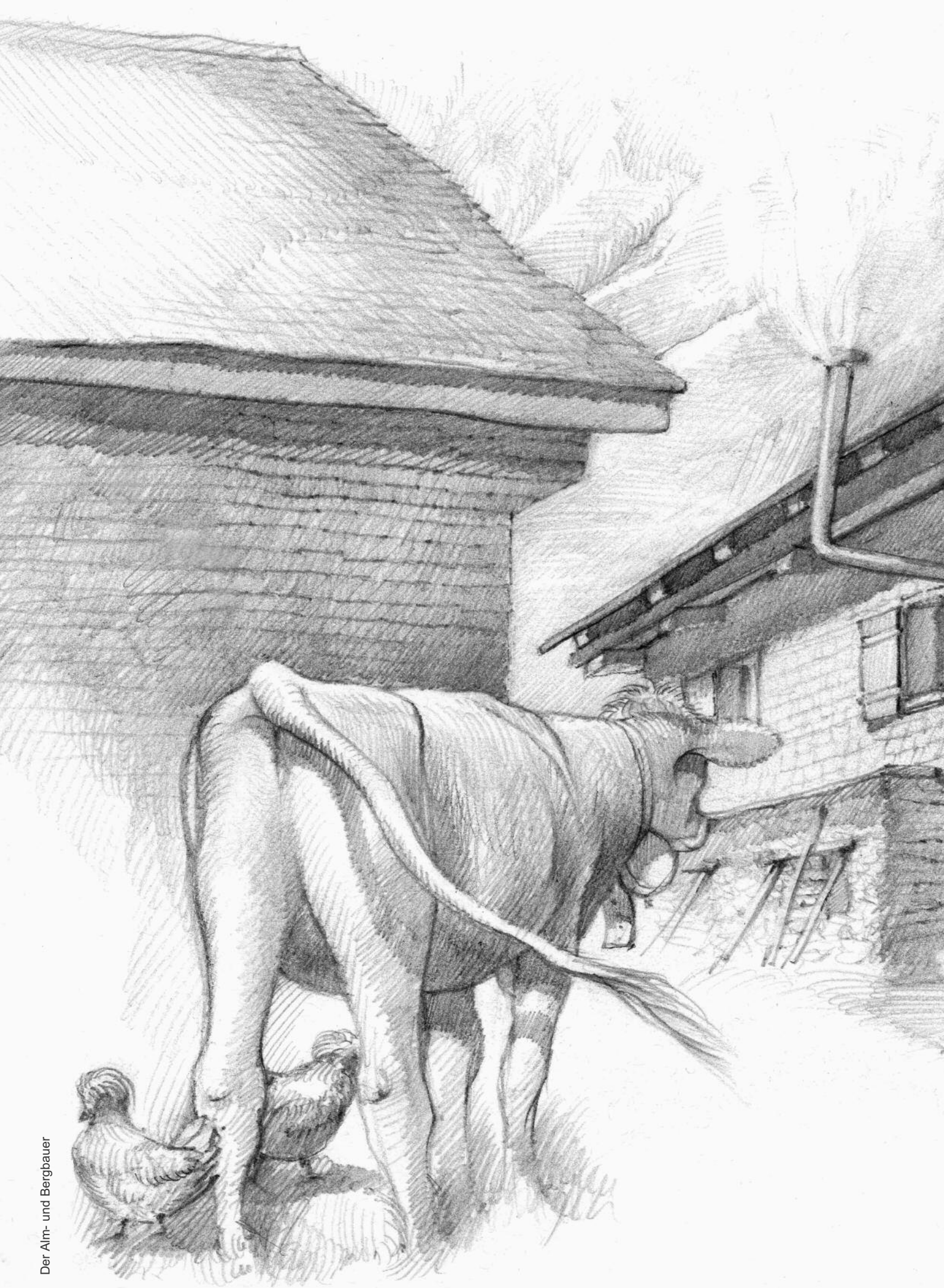
Unterhalb der „Vorhütte“ war Platz für die Schweine, welchen der „Juten“ (Molke) und sonstige Käsereiabfälle zugutekamen und die im Übrigen untertags frei herumliefen und grasend zusätzliches Futter fanden. Ein kleines Nebengebäude nahm die Kälber und Geißen auf.

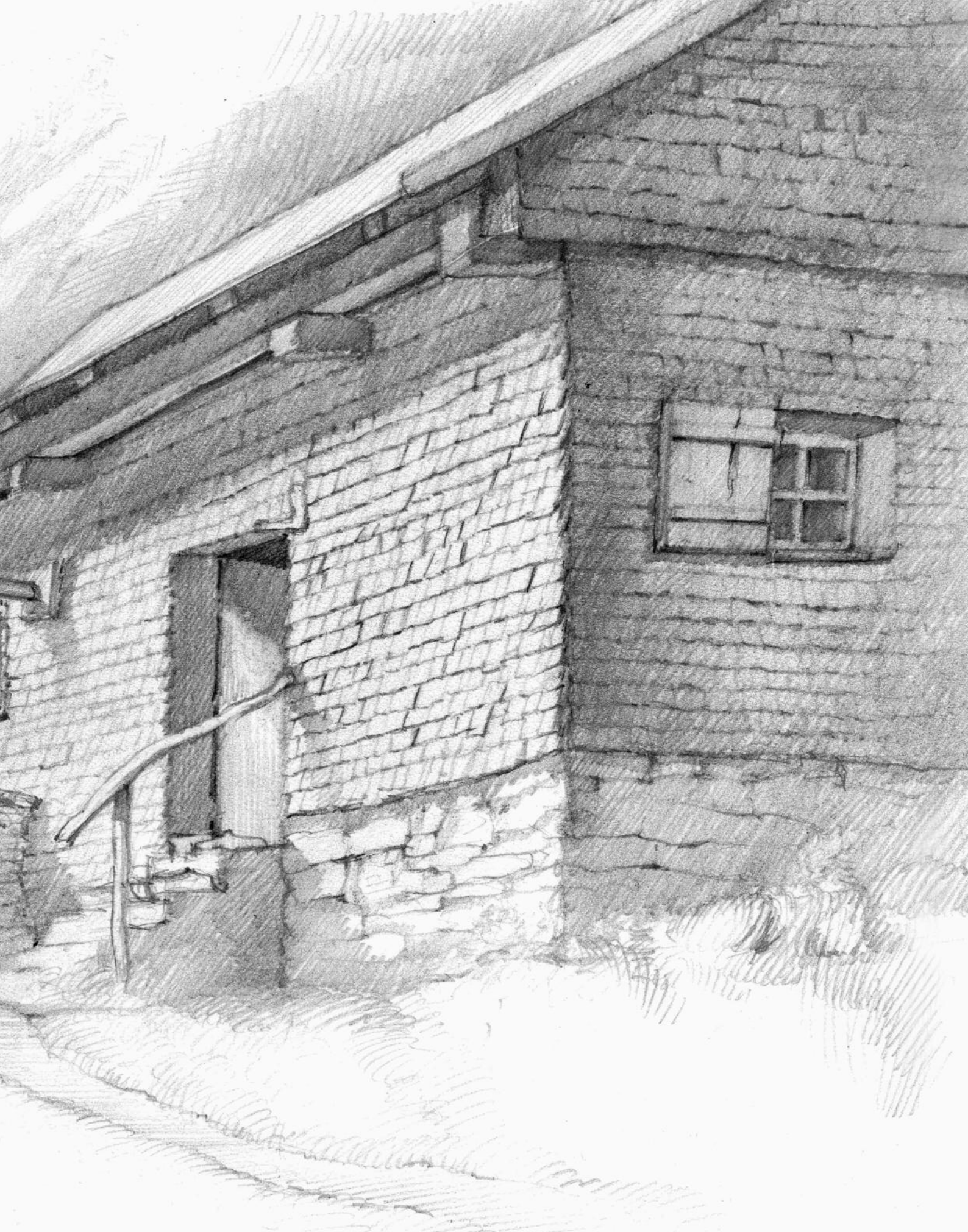
Die „Hütte“, ein schöner alter Holzbau, wurde leider nach dem Krieg durch eine Lawine weggerissen. Das an ihrer Stelle, etwas daneben errichtete Alpgebäude, traf dann aber dasselbe Los. Die jetzige Almhütte wurde in lawinensicherer Bauweise erstellt und es ist somit zu hoffen, dass sie keinen solchen Schaden mehr erleidet. ///

In der nächsten Folge lesen Sie „Schweizern auf der Ellmauer Wirts-Alm“.

Aus dem Buch
SOMMERFREI -
LEBENSER-
INNERUNGEN
von Josef
Wörgötter.
Das Buch ist
vergriffen.







A. Beckwith 1908

Ein Grund für den *Mangel an Vitamin D* beim Menschen - *nicht gealpte Tiere*



Foto: J. J. J. J.

Das Fleisch von gealpten Tieren hat einen höheren Vitamin D-Gehalt als das von Tieren aus Stallhaltung.

DI Kira Ledochowski

Die Funktionen von Almen werden vielseitig diskutiert und erörtert. Dass Almen aus den verschiedensten Gründen wichtig sind und nicht in Vergessenheit geraten dürfen ist allgemein bekannt. Lesen und hören wir doch regelmäßig über Schutzfunktionen (Schutz vor Lawinen, Muren und Erosion), ökologische Funktionen (Erhaltung der Artenvielfalt, Bewahrung natürlicher Ressourcen, Erhaltung von Grünflächen), ökonomische Funktionen (Tourismus, Wertschöpfungssteigerung) und Erholungsfunktion. Das Interesse von auf der Alm produzierten tierischen Erzeugnissen tritt immer mehr in die Öffentlichkeit. Wie in den letzten Berichten von „Der Alm- und Bergbauer“ zu sehen war, gibt es verschiedenste Milchprodukte, welche auf Almen hergestellt werden. Auch wird derzeit intensiv über die Vermarktung von Alm- und Bergprodukten diskutiert.

Häufiger Vitamin D-Mangel Heute leidet ein großer Teil der Bevölkerung

an Vitamin D-Mangel. Wie dies mit gealpten Tieren zusammenhängt, möchte ich hier erörtern. Vitamin D kann man aus verschiedenen Quellen aufnehmen. Eine davon ist das Fleisch. Früher holten sich die Menschen Vitamin D vor allem aus tierischer Nahrung. Dabei gab es zu Großmutterzeiten nur einmal in der Woche den so genannten Sonntagsbraten, mehr konnte man sich nicht leisten. Heute gibt es in Supermärkten und Lebensmitteleinzelhandeln eine enorme Auswahl an Fleischprodukten, diese umfassen eine Palette von Schinken, Pasteten, Würste, Faschierten, Braten, usw. Man könnte also annehmen, dass wir mehr als genug Vitamin D aufnehmen. Tun wir aber nicht. Der Sonntagsbraten stammte von Tieren, welche nur, wenn überhaupt, nachts im Stall waren und tagsüber in der frischen Luft unter der Sonne grasten. Vitamin D wird bei Sonneneinstrahlung über die Haut aufgenommen und im Fett und Muskelgewebe gespeichert.

Bedeutung von Vitamin D Das Vitamin D beschreibt einen Sammelbegriff für mehrere Verbindungen. Für den Menschen sind vor allem zwei Formen von Bedeutung: Vitamin D₂ (Ergocalciferol), welches in Pflanzen und Pilzen vorkommt und Vitamin D₃ (Cholecalciferol), welches nur in tierischen Nahrungsmitteln enthalten ist. Beide Formen wandeln sich im Körper in Calcitriol um, dessen Funktion im Körper der von Hormonen entspricht, weshalb Vitamin D auch als Prohormon bezeichnet wird. Umgewandelt wird es in der Leber und in den Nieren. Vitamin D sorgt zum Beispiel dafür, dass sich Knochenzellen bilden und reifen. Es sorgt für ein stabiles Knochengerüst und gesunde Zähne. Weiters regelt es den Kalziumhaushalt und spielt dadurch eine Rolle beim Phosphat-Stoffwechsel. Es unterstützt auch das Immunsystem und sorgt dafür, dass sich die Abwehrzellen richtig entwickeln. Bei einem Mangel an Vitamin D kann es zu Rachitis und Osteomalazie kommen. Dies kann vor allem in der Wachstumsphase und in der Schwangerschaft schwerwiegende Folgen haben.

Dies sind nur einige wenige Gründe, weshalb es wichtig ist, unsere Tiere auf die Alm zu bringen und ihnen dadurch die Möglichkeit zu geben, Vitamine aufzunehmen. Natürlich spielt auch die Futterzusammensetzung auf der Alm eine wichtige Rolle, da die Tiere eine Vielzahl von verschiedenen Kräutern und Gräsern zu sich nehmen, welche sie im Tal nicht bekommen würden. Sie selektieren sich das Beste heraus.

Dennoch liegt es an jeder Person selbst, oft genug in die Sonne zu gehen und sich bewusst zu ernähren, um den Vitaminhaushalt aufrecht zu halten. ☺

DI Kira Ledochowski studierte Nutztierwissenschaften an der BOKU (Wien). Sie hält einen Teil der Vorlesung „Einführung in die Agrarwirtschaft“ am MCI und ist als freiberufliche Autorin tätig.

Bioprodukte für die Parlamentarier

Die 22.000 Biobauern in Österreich freuen sich darüber, dass abseits der politischen Streitereien über die Zukunft der Agrarpolitik im Nationalrat am 31. Jänner 2013 ein bemerkenswerter Entschliessungsantrag vereinbart wurde. Eine Initiative des grünen Öko-Guru Wolfgang Pirkhuber, agrarpolitischer Alleinunterhalter der Opposition gegenüber den Regierungsparteien, fand nach drei Jahren die Zustimmung aller im Parlament vertretenen Fraktionen. Der Bund soll in Hinkunft beim Einkauf für öffentliche Einrichtungen (Gemeinschaftsküchen, Pflegeeinrichtungen, Schulen, Kindergärten) regionale Produkte aus dem Biolandbau bevorzugen. Mit zustimmendem Lächeln nahm die SPÖ-Präsidentin des Nationalrats, Barbara Prammer, auch die Ankündigung des grünen Agrarsprechers zur Kenntnis, sich von der Umsetzung im Restaurant des Parlaments - übrigens mit sehr preiswerten Angeboten - zu überzeugen. Immer mehr Menschen - diese Erkenntnis liegt dem Fünf-Parteien-Entschliessungsantrag für den Vorrang von Bioprodukten zugrunde - nehmen mindestens eine Mahlzeit am Tag in Gemeinschaftsküchen ein.

In Österreich sind 16% aller Landwirte Biobauern. Etwa 20% der landwirtschaftlichen Nutzfläche, das sind 435.000 Hektar ohne Almen und Bergmähder, werden biologisch bewirtschaftet. Die durchschnittliche Größe der geförderten Biobauern macht 20 Hektar aus. Im internationalen Vergleich liegt Österreich mit dem Anteil der Biofläche an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche in Europa an der Spitze. In absoluten Zahlen ist Spanien mit fast 1,5 Millionen Hektar Biofläche die Nr. 1, gefolgt von Italien mit 1,1 Millionen Hektar und Frankreich mit 845.500 Hektar. Im Jahre 2011 betrug in Österreich, wie der aktuellen Broschüre „Biologische Landwirtschaft“ des Lebensministeriums zu entnehmen ist, der Bioanteil am Lebensmittelumsatz mit etwa 1 Milliarde Euro 7%.



Gerhard Poschacher



Foto: ARGE Heumilch

Reinhard Resch, BM Niki Berlakovich, Heukönigin Eva Stöllner, Johannes Keiler, Alexander Blum, Gerhard Dünser, Norbert Wirth, August Albrecht, Wolfgang Bereuter, Christian Meusburger.

Bestes Heu Österreichs bei Heugala 2013 in Kitzbühel ausgezeichnet

Eine Expertenjury kürte die Heubauern in sechs Kategorien. Die Sieger wurden bei der Heugala in Kitzbühel prämiert. Die beste Beschaffenheit des Grundfutters ist Grundlage für die Herstellung von hochqualitativen Milch- und Käsespezialitäten.

Vergeben wurden die Preise in den sechs Kategorien Energieheu, Heu, Grummet, Bodenheu, Ballenheu und Händisch. Mehr als 800 Proben aus ganz Österreich wurden eingesendet und von der sechsköpfigen Expertenjury in puncto Geruch, Gefüge, Farbe und Verunreinigung bewertet.

Als prominente Ehrengäste gratulierten Landwirtschaftsminister Niki Berlakovich, Tirols Agrar-Landesrat Anton Steixner und Landwirtschaftskammer-Präsident Josef Hechenberger den Siegern. In der Kategorie „Energieheu“ setzte sich Johannes Keiler aus Höchst (Vbg.) durch. Die Kategorie „Heu“ ging an Gerhard Dünser aus Dornbirn (Vbg.). Den Sieg in der Kategorie „Grummet“ holte sich Norbert Wirth aus Andelsbuch (Vbg.). Das beste „Bodenheu“ kam aus Gasen (Stmk.) von Willi Schwaiger. In der Kategorie „Händisch“ behauptete sich Franz Geisler aus Tux (Tirol). Und mit seinem „Ballenheu“ überzeugte Christian Meusburger aus Andelsbuch (Vbg.) die Jury.

„Die Produktion von Heumilch zeichnet sich durch Ursprünglichkeit, Qualität und Regionalität aus und ist damit eine Erfolg versprechende Möglichkeit, wie Milchbauern, auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, am Markt bestehen können“, erklärte Landwirtschaftsminister Niki Berlakovich. „Ausschlaggebend für die besondere Qualität und den Geschmack von Heumilch sei der Pflanzenreichtum in den Regionen, der die Ausgangsbasis für den wertvollen Grundstoff liefere“, betonte der Minister.

Erzeugermilchpreis lag 2012 in Österreich um 4% unter dem Vorjahresniveau

Der österreichische Erzeugermilchpreis lag im Kalenderjahr 2012 im Schnitt bei 33,95 Cent netto beziehungsweise 38,02 Cent brutto (ab Hof, bezogen auf 4,2% Fett und 3,4% Eiweiß). Im Vergleich zu 2011 bedeutet dies ein Minus von 4% oder 1,5 Cent netto. Betrachtet man dabei nur den Auszahlungspreis für konventionelle Milch, so kommt man auf einen Schnitt von 33,04 Cent, während für Biomilch 39,48 Cent netto gezahlt wurde.



Langschwert Dieselaggregate

A-3434 Tübingen | +43 (0)2273 27101 | www.dieselaggregate.at

Made in E.U.

> 5 - 400 kVA <

- Stromerzeuger & Notstromaggregate
- 1.500U/min für Dauerbetrieb
- 3.000U/min für Notbetrieb
- Benzin, Diesel & Biodiesel
- Super Silence Schallschutz
- Manuell-, Fern- oder Autostart
- Warmwasserauskopplung
- Alpin-Sonderausführungen
- Große Auswahl an neuen und gebrauchten Aggregaten lagernd!

LISTER PETTER HONDA LOMBARDINI IVECO



Stallbau für die Biotierhaltung - ZIEGEN

Die aktuelle ÖKL-Broschüre „Stallbau für die Biotierhaltung - ZIEGEN“ stellt eine umfassende Informationsgrundlage für alle Landwirtinnen und Landwirte dar, die mit stallbaulichen Maßnahmen in der Ziegenhaltung konfrontiert sind. Durch einen Abstimmungsprozess zwischen Bauberatern der Landwirtschaftskammern, BIO AUSTRIA, den Kontrollstellen und der Forschung wurde dieses Stallbau-Nachschlagewerk für die Ziegenhaltung in der biologischen Landwirtschaft unter Berücksichtigung der aktuellen Rechtssituation erarbeitet.

Um die Wirtschaftlichkeit zu sichern, sind strategische Überlegungen

vor allem bei Investitionen für Gebäude und Technik von Bedeutung. Erst eine sehr gute Produktionstechnik, geringe Fixkostenbelastung durch günstigen Stallbau und geringe Maschinenkosten stellen die Grundlage für ein entsprechendes Arbeitseinkommen dar. Jeder Betrieb muss seine Entwicklungsfähigkeit

realistisch prüfen, bevor er Investitionen tätigt.

Im Kapitel Grundlagen wird auf die klimatischen Ansprüche, auf das Fortbewegungsverhalten, auf das Sozial- und Ruheverhalten, auf die Futteraufnahme und das Trinkverhalten sowie auf das Sexual- und Mutter-Kind-Verhalten eingegangen und abgeleitet, was das für den Stallbau bedeutet. Ein wesentlicher Teil der Broschüre sind die Planungsbeispiele. Dabei werden gute Beispiele aus der Praxis mit Plänen, Fotos und Detaillösungen gezeigt.

Umfang: 40 Seiten, farbig mit 110 Fotos und Zeichnungen. Preis: 7 Euro. Zu beziehen beim Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung 01/5051891, office@oekl.at oder im webshop.

Österreich hat die Chance, sich zu Europas Bio-Spezialisten zu entwickeln

Österreich ist mit knapp 20 Prozent biologisch bewirtschafteter landwirtschaftlicher Nutzfläche und einem Bio-Betriebe Anteil von 16,3 Prozent Europas Spitzenreiter in der Bio-Produktion. Rudi Vierbauch, Obmann von BIO AUSTRIA, dem größten europäischen Bio-Verband, anlässlich der jährlich stattfindenden Weltleitmesse für Bio, der BioFach 2013, in Nürnberg: „Das wachsende Bewusstsein für die Leistungen der Bio-Landwirtschaft und die stetig steigende Nachfrage nach Bio-Produkten, sowohl in Österreich als auch in der gesamten EU und weltweit, machen Bio zu dem Wachstumsmarkt in der Lebensmittelbranche. Österreich hat, dank bester Voraussetzungen, die Chance, sich zum Bio-Spezialisten in Europa zu entwickeln. Eine Weiterentwicklung der biologischen Landwirtschaft und damit mehr Produktion, wäre der nötige Impuls für Unternehmen, verstärkt in Produktentwicklung, Innovation und PR-Maßnahmen zu investieren. Eine Chance für die österreichische Bio-Branche, die wir im Interesse der heimischen Landwirtinnen und Landwirte, der Wirtschaft, für die Konsumentinnen und Konsumenten und nicht zuletzt für unsere Umwelt nutzen sollten“.

Bio Austria

Haben Sie eine eigene Wasserleitung? DANN BAUEN SIE IHR EIGENES TRINKWASSERKRAFTWERK!

- Wasserkraftwerke Insel oder Netzparallel
- Wasserkraftwerke 24 V
- Trinkwasserkraftwerke
- Reaktivierung von Kraftwerken
- Regelungen und Steuerungen
- Wasserstandsregelungen
- Wasserfassungen
- UV – Trinkwasseraufbereitung

5kW 400V 50Hz Ab € 5.990,- inkl. MWST

STOCKER mechatronik

A-6651 Häselgehr • Griessau 16 a
+43 (0) 676 / 49 61 526
+43 (0) 5634 6981
PeterStocker@gmx.at
www.wasserkraft.npage.at

Fordern Sie noch heute unseren kostenlosen Prospekt an!

Broschüre „Energie aus der Region: zukunfts-fähig und nachhaltig“

Österreichs Land- und Forstwirtschaft nimmt weltweit eine Vorreiterrolle in der nachhaltigen Bewirtschaftung von Wäldern und Agrarflächen ein. Da in einem zukunfts-fähigen Energiesystem die Nachhaltigkeit oberster Grundsatz ist, sind die österreichischen Landwirte und Waldbesitzer ideale Partner für eine nachhaltige Versorgung mit Energie.

Das Druckwerk umfasst 88 Seiten und ist durchgehend in Farbe gehalten. Etwa 50 Schaubilder und Tabellen stellen neueste Daten und Fakten zur Nachhaltigkeit in Land-, Forst- und Energiewirtschaft anschaulich dar.

Bestellung:

E-Mail: office@biomasseverband.at
Internet: www.biomasseverband.at

Landwirtschaft und Binnenmarkt

Dr. Gerhard Poschacher

Vor zwanzig Jahren wurde das ehrgeizige Projekt gestartet, die Länder der Europäischen Union zu einem gemeinsamen Markt zusammen zu führen, Handelsbeschränkungen abzubauen und den Verkehr mit Waren sowie den Austausch von Dienstleistungen zu erleichtern. Das europäische Einigungswerk wurde 1957 mit den Verträgen von Rom begonnen. Seither wurde aus der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) der sechs Gründerstaaten (Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg, Niederlande) eine Union von 27 Staaten. Österreichs Weg in die EU ist lang. Schon in den Fünfzigerjahren ging die Hälfte der Exporte in die sechs EWG-Länder, am meisten nach Deutschland und Italien, die bis heute auch für den Agrar- und Ernährungssektor die wichtigsten Ausfuhrländer sind. Schon 1961 stellte Österreich wie andere neutrale damalige EFTA-Mitglieder (Schweden und Schweiz) Anträge auf eine engere wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der Brüssler Gemeinschaft. Innenpolitische Streitereien (Neutralität) und auch die ablehnende Haltung Italiens wegen der politischen Krise in Südtirol der Sechzigerjahre haben die Integrationsbestrebungen Österreichs verzögert. Erst am 17. Juli 1989 konnte ÖVP-Außenminister Alois Mock das Beitrittsansuchen in Brüssel nach der Einigung mit der SPÖ hinterlegen. Am 31. Juli 1991 wurde von der EG-Kommission eine positive Stellungnahme abgegeben und die Verhandlungen über 29 Kapitel zügig gestartet. Sie wurden Ende Februar 1994 erfolgreich abgeschlossen. Nach der Volksabstimmung am 12. Juni 1994 mit einer Zustimmung von 66,6% trat Österreich am 1. Jänner 1995 zusammen mit Schweden und Finnland der EU bei.

Binnenmarkt schafft Wohlstand

Im Jahr 1986 beschlossen die Regierungsköpfe der mittlerweile auf 12



Die Umweltprogramme sowie die Ausgleichszulage sind, trotz gelegentlicher Kritik, Erfolgsmodelle und haben dazu beigetragen, die Bewirtschaftung der Bergregionen zu sichern.

Staaten angewachsenen EG die Einheitliche Europäische Akte, die erste umfassende Änderung der Gründungsverträge. Es wurde vereinbart, schrittweise die Vollendung des Binnenmarktes bis Ende 1992 zu erreichen. Das 1986 von der EG-Kommission gestartete Forschungsprogramm über „Die Kosten der Nichtverwirklichung Europas“ wurde unter Vorsitz des italienischen Wirtschaftswissenschaftlers Paolo Cecchini und dem bedeutenden französischen Kommissionspräsidenten Jacques Delors 1988 abgeschlossen. Dramatische wirtschaftliche Fakten wurden zutage gefördert. Im „Cecchini-Bericht“ wurde unter anderem festgestellt, dass die Kosten des fehlenden Binnenmarktes mindestens 190 Milliarden Euro ausmachen. Die „vier Freiheiten“ wurden daher vor zwanzig Jahren (1993) Realität. Der freie Verkehr von Waren, Personen, Dienstleistungen und Kapital ist seither ein Meilenstein im europäischen Einigungsprozess, von dem Österreich und auch die Agrar- und Ernährungswirtschaft er-

heblich profitieren. Monopole wurden aufgebrochen, der Wettbewerb gestärkt, Innovationen angekurbelt und die Exportchancen vergrößert. Expertisen des Wirtschaftsforschungsinstituts ergaben, dass die Integrationsschritte das jährliche Wirtschaftswachstum bis zu 1% ankurbelte, was nicht zuletzt dem EU-Binnenmarkt und den Vorteilen des Euro (keine Transaktionskosten, Wegfall des Währungsrisikos, Dynamik des Binnenmarktes) zu verdanken ist. Der Binnenmarkt ist mittlerweile von 12 Ländern mit 345 Millionen Verbrauchern 1992 auf 500 Millionen in 27 Staaten angestiegen. Die Zahl der Unternehmen stieg von 12 Millionen auf 21 Millionen und der Handel zwischen den EU-Ländern hat sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten auf 2.800 Milliarden Euro (Wert der Handelsgüter 2011) mehr als verdreifacht. Durch die gemeinsame Handelspolitik verfügen die EU-Mitgliedsstaaten über ein wirksames Instrument mit positiven Effekten für die Arbeitsplätze. Die Beseitigung von Handelsschranken bei >

Dienstleistungen sowie die Anpassung technischer Normen, haben die Konkurrenzfähigkeit der EU auf dem Weltmarkt erheblich gestärkt. Mit 12.300 Milliarden Euro hat die EU heute einen Anteil von 26% am weltweiten Bruttoinlandsprodukt (BIP), obwohl auf die Gemeinschaft mit 500 Millionen Menschen nur 7% der Weltbevölkerung entfallen.

Ländlicher Raum in Gefahr?

Der EU-Binnenmarkt war im Rahmen der Vorbereitungen für die Integration der Agrar- und Ernährungswirtschaft Österreichs in den Binnenmarkt ab 1992 besonders umstritten. Erhebliche Einkommensrückschläge für die Bauern und Verluste von Marktanteilen für heimische Ernährungsgüter (Importflut billiger Lebensmittel aus dem EU-Raum) sowie die Ausdünnung des ländlichen Raumes und die Existenzgefährdung vieler Bergbauernbetriebe

wurden befürchtet. Die Forderung von Bauernbund und Landwirtschaftskammern, Ausnahmeregelungen für die Agrarwirtschaft von den Prinzipien des Binnenmarktes zu erreichen, war trotzdem unrealistisch. Mit dem EU-Beitritt Österreichs musste auch das Konzept des freien Waren- und Kapitalverkehrs akzeptiert werden. Der damalige Landwirtschaftsminister Franz Fischler konnte zur Abfederung der durch Preisrückgänge bei wichtigen Produkten zu erwartende Einkommensverluste für die Bauern durch degressive Ausgleichszahlungen (1995 bis 1998), von der EU bezahlt, weitgehend ausgleichen. Im Verarbeitungssektor, insbesondere im Molkereibereich, war ein massiver Strukturwandel zur Bewältigung des Wettbewerbs nicht zu vermeiden. Von einmal mehr als 200 Be- und Verarbeitungsbetriebe blieben bis heute nur mehr 91 Molkereien übrig. Die Konsumenten blieben heimischen Pro-

dukten auch zwanzig Jahre nach Einführung des Binnenmarktes weitgehend treu. Die 229 Unternehmen der österreichischen Lebensmittelindustrie mit 27.100 Beschäftigten und einem Produktionsvolumen von 7,7 Milliarden Euro 2011 haben sich behauptet. Die österreichischen Exporte von Ernährungsgütern haben sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten ständig erhöht, wovon auch die Bauern profitieren. Die Umweltprogramme, trotz gelegentlicher Kritik, sowie die Ausgleichszulage sind Erfolgsmodelle und haben viel dazu beigetragen, die Bewirtschaftung der Bergregionen und die Vitalität der ländlichen Räume zu sichern. \\\

Prof. Dr. Gerhard Poschacher, Leiter der Abt. Agrarpolitik und Statistik im BMLFUW a.D., ist als Publizist tätig.



BIOSOL
DER BIOLOGISCHE WEG ZU BESSEREM ERTRAG

Call: 348 22 14 625

Fachliche
Beratung
vor Ort



Landbau gemäß EU - VO 883 / 2008, Anhang I, geeignet für den biologischen Landbau

EU-Bio
VO 834/2007



ZUSAMMENSETZUNG:

Organisch gebundener Stickstoff	6-8 %
Phosphor (P ₂ O ₅)	0,5 %
Kalium (K ₂ O)	0,5 %
Organische Substanz mind.	85 %
Frei von tierischen Bestandteilen	

ORGANISCHER DÜNGER FÜR: • Gesunde Pflanzen • Fruchtbare Böden • Nachhaltig gute Erträge

Sandoz GmbH • A-6250 Kundl/Tirol • Tel: +43 (0) 53 38 / 200-25 05 • www.biosol.com • info.biosol@sandoz.com

Intensivierung? Ja, aber nachhaltig!

Wintertagung für Grünland- und Viehwirtschaft des Ökosozialen Forums in Aigen im Ennstal

Die Wintertagung des Ökosozialen Forums im Jänner dieses Jahres stand unter dem Motto „Intensivierung? Ja, aber nachhaltig!“. Wie sollen diese sich gegenseitig ausschließenden Begriffe verstanden werden? Um es vorweg zu nehmen: Alle ReferentInnen, mit Ausnahme der Expertin für Rinderzucht, wo es anscheinend keine Grenzen in der Hochleistungszucht gibt, sprachen sich in ihren Beiträgen für ein „Maßhalten“ und sogar zu einer Rückkehr zu einer extensiveren Bewirtschaftung aus.

DI Johann Jenewein

Im Rahmen der Auftaktveranstaltung der Wintertagung im Austria Center Vienna erläuterte der Präsident des Ökosozialen Forums, der NÖ Agrarlandesrat Dr. Stephan Pernkopf, seine Sichtweise für dieses sich vorerst ausschließende Begriffspaar „Intensivierung - Nachhaltigkeit“, indem sich für ihn nachhaltige Intensivierung nicht nur auf die Produktion per se, sondern auch auf die Bereiche Kommunikation, Innovation und Kooperation bezieht. Kommunikation zwischen den Landwirten und aus der Landwirtschaft hinaus. Innovation, um den Platz auf den Märkten verteidigen zu können. Kooperation, um Wettbewerbsnachteile der kleinstrukturierten Landwirtschaft ausgleichen zu können.

Mit dieser Erklärung, der nichts hinzuzufügen ist, können wir nun einen Schwenk zu den Fachtagen „Grünland- und Viehwirtschaft“, die im Rahmen der Wintertagung in der Puttererseehalle in Aigen im Ennstal stattfand, machen.

In seinen Grußworten ging Bundesminister Niki Berlakovich auf die Problematik mit den

Albert Sonnleitner, Dir. LFZ Raumberg-Gumpenstein, Peter Kaltenecker, EU-Kommission, BM Niki Berlakovich, NR Franz Eßl, Präs. LK Salzburg und Josef Hechenberger, Präs. LK Tirol am Podium der Wintertagung (v.l.).

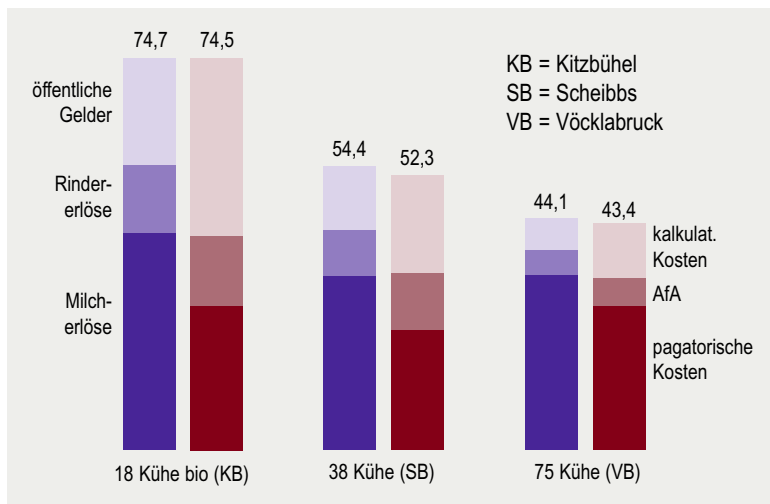


Skeptischer Blick in die Zukunft? Die natürlichen Grenzen im Grünland- und Berggebiet müssen erkannt und eingehalten werden.

Almfutterflächen ein und versicherte, dass für das kommende Programm eine intensive Diskussion über die Art der Almförderung erfolgen wird (ein Almbauer unterbrach den Vortrag des Ministers mehrmals mit aufgebrauchten Zwischenrufen).

Nationalrat Franz Eßl, Präsident der LK Salzburg und Obmann der ARGE für Bergbauerfragen forderte ein neues praktikables System zur Ermittlung der förderfähigen Weidefläche. Dabei soll die Gesamtfläche als Grundlage gelten, die geförderte Fläche in Hektar aber mit der Anzahl >





Leistungen (jeweils linke Säule) und Kosten (jeweils rechte Säule) in Cent je kg Milch für drei Milchkuhbetriebe in Österreich (Durchschnitt aus 2010 und 2011).

der geweideten GVE (max. 1 GVE/ha) begrenzt werden.

Drei Wege zum selben Ziel

Dr. Leopold Kirner, Leiter der Abteilung Markt- und Ernährungswirtschaft an der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, führte für die Wahl der Betriebsstrategie bzw. Betriebsausrichtung als wesentliche Faktoren das Umfeld (Politik, Märkte, gesellschaftliche Trends, etc.), die Ausgangssituation des Betriebs (Flächen, Stallplätze, Leistungsniveau, etc.) sowie die handelnden Personen (Interessen, Fähigkeiten, etc.) an.

Als Beispiel stellt er drei ganz unterschiedlich ausgerichtete Betriebe vor (s. Abb. oben): drei Milchviehbetriebe aus den Bezirken Kitzbühel, Scheibbs und Vöcklabruck haben einen fast identischen, leicht positiven, kalkulatorischen Gewinn; und das bei sehr unterschiedlicher Betriebsgröße und abweichendem Produktionssystem. Der Betrieb in Kitzbühel hält 18 Kühe, wirtschaftet biologisch mit Heumilchproduktion, weidet bzw. alpt alle Rinder und liefert etwas über 5 Tonnen Milch je Kuh und Jahr an die Molkerei. Der konventionelle Betrieb in Vöcklabruck hält 75 Kühe, hat weder Weide noch Almwirtschaft und liefert rund 7,5 Tonnen Milch je Kuh und Jahr an die Molkerei. Der Betrieb in Scheibbs liegt in etwa zwischen diesen beiden Polen. Der Heumilchbetrieb weist zwar deutlich höhere Kosten auf als die anderen beiden Betriebe, kompensiert dies aber mit deutlich höheren Erlösen aus Milch und Rindern sowie aus öffentlichen Geldern (Differenzierung bzw. Nischenstrategie). Die Stärke des Betriebs mit 75 Kühen liegt hingegen auf der Seite der Kosten (Strategie der Kostenführerschaft).

Der Leiter des Instituts für Pflanzenbau und Kulturlandschaft am LFZ Raumberg Gumpenstein, Dr. Karl Buchgraber, brachte die Situation

der Grünlandbetriebe folgendermaßen auf den Punkt: Seit über 40 Jahren dreht sich die Intensitätsschraube in den Grünland- und Viehbetrieben. So wurde die Schnitthäufigkeit der Wirtschaftswiesen von den traditionellen Zwei- bis Dreischnittwiesen in den Tal- und Gunstlagen der Grünlandgebiete auf Vier-, Fünf-, Sechs- und vereinzelt auf Sieben-Schnittigkeit maximiert. Die in Österreich bestandesbildenden Gräser Glatthafer, Knaulgras, Goldhafer, Wiesenschwingel, etc. nehmen bei mehr als vier Schnitten ab und die Bestände öffnen sich. Unkräuter (Ampfer, Geißfuß, Kerbel, etc.) oder Ungräser (Gemeine Rispse, Quecke, etc.) können diese Freiräume einnehmen und den Pflanzenbestand sowie die Futterqualität ruinieren. In den Berggebieten, so der Grünlandexperte, sind die vielseitigen Pflanzenbestände noch sensibler. Bei bestem Grundfutter aus Wiesen und Feldfutter sind 5.500 kg Milch pro Laktation, aus Wiesen, Feldfutter und Weiden bis zu 6.000 kg pro Laktation möglich. Alle zusätzlichen Leistungen müssen über Kraftfutter abgedeckt werden.

Nach dem Milchleistungsabschluss 2012 beträgt in Österreich die durchschnittliche Laktationsleistung aller Kontrollkühe über alle Rassen 7.148 Milch-kg und 540 Fett-Eiweiß-kg. Die durchschnittliche Nutzungsdauer liegt bei 3,78 Jahren, führte Dr. Christa Egger-Danner von der ZuchtData EDV-Dienstleistungen GmbH aus. Bei der aktuellen Zusammensetzung der Merkmale im Gesamtzuchtwert konnten trotz jährlicher Zuchtfortschritte von bis zu 100 Milch-kg die Fitnesswerte weitgehend stabil gehalten werden. Mit Ausnahme der Nutzungsdauer sind jedoch keine nennenswerten Verbesserungen erreicht worden, obwohl aktuelle Züchterumfragen zeigen, dass die Landwirte bei allen Rassen deutliche Verbesserungen bei den Fitness- und Gesundheitsmerkmalen erwarten. Zu Verbesserungen der Fitness und Gesundheit kann es nur kommen, wenn im Zuchtziel (Gesamtzuchtwert) das Gewicht auf diese Merkmale erhöht wird, so die Referentin.

Wertvolle Milchinhaltstoffe durch grünlandbasierte Futtermittel

Julia Braach, Verfasserin einer Masterarbeit an der Universität für Bodenkultur in Wien, zeigte in ihrer Arbeit, dass durch steigende Anteile an Maissilage sowie Kraftfutter und folglich abnehmendes Grünfutter in der Ration die spezielle Milchqualität bezüglich des Gehalts an gesundheitlich wertvollen Fettsäuren sinkt. Hierbei werden besonders Omega-3-Fettsäuren negativ beeinflusst. In diesen Effekt sind zudem geographische Gegebenheiten sowie die Höhenlage und die Herstellung der Futtermittel unter Beachtung des Blatt-Stängelverhältnisses einzubeziehen. ///

Durch steigende Anteile an Maissilage sowie Kraftfutter und folglich abnehmendes Grünfutter in der Ration sinkt die spezielle Milchqualität bezüglich des Gehalts an gesundheitlich wertvollen Fettsäuren.



Blick auf die Grabneralm.

Fotos: Privat

Der Nordwind zu Besuch auf der Grabneralm

Tagebuch eines Hirten

Josef Reidlinger

Es ist Morgen. Nebel hängt im Ennstal. Der Wind bläst. Schwebt auf der Wolkendecke dahin. Gleitet bei Admont vorbei. Sieht in Hall die Berge wie eine Mauer empor ragen. Pfeift in Weng kurz durch den Grabnerhof, sich wundernd über die vielen Bautätigkeiten. Lässt den Gesäuseeingang rechter Hand. Säuselt auf den Buchauer Sattel. Steigt mit dem Nebel langsam der Forststraße folgend den Berg entlang. Nach zahlreichen Windungen hält er an einem Schild, das den Beginn der Grabneralm markiert.

Durchstößt den Wald und mit ihm die Wolkendecke und so befreit schnell er in die Höhe und blickt über die Almwiesen und Almflächen. Das Haupthaus ist da. Der ehemalige Kuhstall daneben steht auch noch. Doch etwas daran ist neu. Ein Auslauf mit Lärchenstämmen ist angebaut. Während der Wind sinniert und überlegt, schreitet über die Wiese zwischen Grabneralmhaus und der Kläranlage vorbei ein Mann mit Hut und Hirtenstab, einen weißen Kübel in der Hand. „Hey-do!“, ruft er singend. Dann doppelt so schnell: „Heydo-heydo!“ Hinter ihm

muhend und fast im Gänsemarsch schreitet eine Herde Jungrinder dahin, gefolgt von drei jungen galoppierenden Schweinen. Überrascht blickt der Wind dem Geschehen nach. Beobachtet, wie der Hirte die Tiere den Hang hinunter lockt. Auf einmal beginnen die Jungstiere zu laufen und zu springen. Hüpfen den Hang hinunter, bei zwei uralten Bäumen vorbei, durch eine Öffnung im Weidezaun auf die nachgewachsene untere Wiese und beginnen darin gierig zu fressen. Der Hirte beobachtet sie eine Weile zufrieden und marschiert dann einen Weg hinunter durch eine Tür im Elektrozaun zu ... Ja hoppla. Schon wieder etwas Neues, was vor einigen Jahren noch nicht stand.

„Schaukäserei“ und „Ziegenstall“ steht auf einer Tafel geschrieben. „Ziegenkäse“ auf einer anderen. Neugierig umkreist der Wind die neue Hütte aus Lärchenholz. Schaut durch die Fenster in den Käseiraum und zum Melkstand hinein. Schwebt langsam durch den offenen Ziegenstall. Entdeckt im ersten Stock ein gekipptes Fenster. Schlüpf hindurch. Ein niegel-nagel-neues Zimmer! Nur Kasten, Sessel und Schreib-

tisch sind ziemlich alt. Auf dem Tisch ein gebundenes Buch, wo auf dem Deckel zu lesen ist:

Tagebuch eines Hirten

Neugierig geworden beginnt der Wind heftig in die Buchseiten hinein zu blasen, bis sich langsam der Deckel hebt und als er den Höhepunkt erreicht, auf die Seite zu fallen beginnt. Auf der Innenseite des Buches steht weiters:

Josef Reidlinger, Halter auf der Grabneralm, 2011 und 2012

Wieder füllt der Wind die Backen und pustet wahllos in die Seiten. Nachdem sich das Spiel der flatternden Blätter beruhigt hat, setzt sich der Wind auf den Rand einer Seite und beginnt interessiert zu lesen.

30. Mai 2012: Almauftrieb Juchuh! Wir fahren hoch! Erster Tag auf der Alm. Franz, mein Kollege und Käsemeister, fährt mit den 20 Ziegen vor, ich mit meinem vollgestopften Auto hinterdrein. Der Kofferraum ist voll, dicht beladen mit vorgezogenen Gemü- ➤

sempflanzen in Töpfen für den Almkräuter- und Gemüsegarten. Dieses Jahr möchte ich noch mehr anbauen und ausprobieren.

Letztes Jahr sind wir schon gegen Mitte Mai hoch. Heuer war so viel Schnee und dadurch der Vegetationsbeginn hier oben viel später.

Ende Mai 2012: Die Schafe Ziemlich bald nach den Ziegen kommen auch schon die Bergschafe herauf. 38 sind es dieses Jahr. Muttertiere und Lämmer gemeinsam. Heuer habe ich aufgepasst, die Ankunft der Schafe nicht zu versäumen. Letztes Jahr wurden die Schafe ohne mein Wissen hochgebracht, ausgeladen und schnurstracks sind sie weitergezogen über die Nachbaralm (die Forchneralm) aufs Admonterhaus, wo dann schon der übernächste Almgrund beginnt. Dort besteht dann eine Jagdpacht, wo der Pächter sich schon öfters wegen der Schafe beschwert hatte. Weswegen ich auch die Schafe von da (vor allem vom Seebodenbereich) weglocken sollte.

Das Problem war aber, dass die Schafe mich ja überhaupt noch nicht kannten. Ich hab es anfangs mit Treiben versucht. Ein Stück ging es gut und sie sind in die richtige Richtung marschiert. Dann wurde es den Schafen zu dumm und sie sind wie die Gämsen hoch in die Felsen geklettert. Da habe ich es auch nicht mehr geschafft, sie von dort wegzutreiben. Fast zwei Monate hat es gedauert, bis ich sie mit Füttern und Locken halbwegs an mich gewöhnt hatte und doch mussten wir sie wegen des Jagdsaisonbeginns dann Ende Juli/Anfang August zu dritt von dort wegholen.

Die Schafe fühlen sich im Bereich um das Admonter Haus aber ziemlich wohl und sind dann nach einem kurzen Ausflug auf den Grabnerstein nach einer Woche wieder dorthin zurückgekehrt. Zum Ausgleich sind die Texelschafe von der Forchneralm meist auf unserem Grund.

Letztes Jahr sind dann auch noch im Juli einige der Bergschafe verschwunden. Verzweifelt bin ich im Nebel und Regen durch die Latschen auf den Hängen herum geklettert, auf der Suche nach den Vermissten. Bis sie nach circa einer Woche wieder auftauchten, meist mit ein bis zwei Lämmern im Anhang.



Nachdem dies mehrere Male passierte (ca. 11 Lämmer kamen da oben auf die Welt), erkannte ich den Grund dieses Verhaltens: Für die Geburt zieht die Schafmutter sich in die Latschen zurück, wo sie ihre Jungen austrägt, die sich dann auch selber instinktiv vor Raubvögeln verkriechen. Nach einigen Tagen, meist nach einer Woche, können die Lämmer schon fleißig laufen und wenn die restliche Herde wieder vorbeikommt, dann schließen sich die Schafmütter mit ihren Jungen wieder an.

Auf Grund dieser Erfahrungen hatte ich beschlossen, es heuer anders zu machen und da ich schon eine Woche vor Almauftrieb in der Schule (LFS Grabnerhof) ankam, fuhr ich jeden Tag ein bis zweimal auf den Betrieb am Buchauer Sattel, um die Schafe dort zu füttern und zu locken.

Momentan ist zum Glück weiter oben im Almgebiet noch kein frisches Gras. Deswegen befinden sich die Schafe noch auf unserem Grund. Fast jeden Tag locke und führe ich sie. Einmal sogar quer durch die Büsche einen Steilhang hinunter, nur um zu schauen, ob die Schafe mir wirklich überallhin nachgehen. Einfach nur weg von ihrem angestrebten Ziel und weiter auf die andere Seite des Almgebietes Richtung Grabnerstein. Nur leider ist da das Futter nicht so ansprechend. Jeden Tag kehren sie wieder zum „Großboden“ zurück. Da führt der Weg aufs Admonterhaus und da scheinen sie darauf zu lauern, endlich aufsteigen zu können.

Zum Glück wächst dort oben noch kein Gras. Noch.

Anfang Juni 2012: Die Rinder Todmüde falle ich meist am Abend ins Bett. Das frühe Aufstehen bin ich noch nicht gewöhnt. Zum Glück ist das meist erst nach 5 Uhr und nicht 4 Uhr (mitten in der Nacht!) wie letztes Jahr unten in der Schule, als ich vor Almbeginn von Franz, der dort die Ziegen betreut und den Käse macht, in den Melkablauf und die Melkanlage eingeführt wurde.

Gerade am Anfang sind viele Arbeiten zu tun: Holz schlichten, Weidezaun und den Eingang darin aufbauen, Schilder montieren, Garten anlegen, Hütte einräumen und einrichten, ...

Einige Tage nach den Schafen kommen auch schon die Rinder auf die Alm. Heuer geht aber alles sehr schnell! Wieder bin ich bei der Ankunft dabei, diesmal mit einem Kübel Salz und streue gleich etwas für die Angekommenen auf einen Stein zum Schlecken aus. 53 Kälber, Kalbinnen und Jungochsen sind es dieses Jahr.

Mir fällt auf, dass mir einige von ihnen schon nachgehen. Entweder kennen mich die Mehrjährigen noch vom Vorjahr, oder der weiße Kübel mit Salz ist ihnen vertraut. Ein Angestellter der Schule erzählt mir auch, dass bei den Kälbern von computergesteuerter Fütterung auf Handfütterung umgestellt wurde und man somit auch merke, dass die Kälber zutraulicher sind und weniger Scheu vor dem Menschen haben. Wahrscheinlich, es ist so! Ein Kalb, die Nummer 1160, kommt ohne Angst ganz nah und lässt sich sogar streicheln und kraulen.

Ich bin gespannt, wie klettertüchtig heuer einige von ihnen sein werden. Letztes Jahr waren sechs Kälber fast einen Monat auf den Wiesen knapp unter dem Grabnerstein auf circa 1800 Meter Seehöhe, bis sie die Trockenheit wieder nach unten getrieben hat.

Regen. Leise prasseln die Tropfen auf das Dach in der Hütte, während unten in der Stube das Holz im Ofen knistert und der entweichende Rauch sich aus dem Schornstein mit den Regenvölkchen mischt. Der Wind reckt und streckt sich kurz, schaut auf die Fensterscheibe wo der Regen ein Spiel von Wassertropfen hinterlässt, füllt dann wieder die Backen, bläst einige Seiten weiter und beginnt wieder zu lesen.

Anfang Juni: Die Ziegen Zwanzig Ziegen sind es heuer, drei verschiedene Gruppen. Da sind meine sechs eigenen Ziegen, die gämsfarbenen Gebirgsziegen der Schule und die zuletzt von ihr zugekauften sechs Saanenziegen. Um sie aneinander zu gewöhnen, lasse ich sie zuerst einige Tage im Stall mit dem Auslauf. Dann erst öffne ich ihnen zum Weiden eine der zwei großen eingezäunten Koppeln um die Hütte und ich wundere mich und staune: Die sechs zuletzt hinzugekommenen - ziemlich wohlgenährte - Damen stehen einfach da und wagen sich nicht den Abhang zur Wiese hinunter! Und das, wo sie auch auf den Melkstand nicht hinaufklettern, sondern ich sie mühsam hinaufschieben muss. Mein Rücken schmerzt seit Tagen.

Nachdem ich sie gewaltsam hinunter geschleucht und hinunter geschubst habe, sehe ich, wie sie mitten in der Wiese stehen und nicht wissen, was sie tun sollen, so als ob sie noch nie in einer Wiese gestanden und Gras gefressen hätten.

Einige Tage später. Meine sechs Lieblingsziegen schnuppern und zupfen nun schon wenigstens hin und wieder am Gras. Ich hab es ganz deutlich beobachtet! Heute hat es geregnet und während alle anderen Ziegen sich unter einen Baum flüchteten, standen die sechs Ziegen am Zaun vor dem Eingang zum Stall. Stundenlang! Wenigstens haben sie nach dem Regen gut geduftet.

Mitte Juni: Wandern üben und auf zu den Büschen! Nach fast einer Woche in der Koppel ist es Zeit, die Ziegen zu ihrem Alm-Daseinszweck hinzuführen: Zu den Büschen. Diese sollen sie und wollen sie auch gerne abfressen und somit die Verbuschung zurückdrängen. Mit Filzhut, Hirtenstab und Kraftfutter ausgestattet, stelle ich mich vor die Ziegen auf die Weide und rufe in einer Terz singend „Kommst - kommst!“ Meine eigenen Ziegen beginnen mir nachzugehen. Einige von den anderen folgen. Der Rest bleibt stehen und schaut und wundert sich was passiert.

Mehrere Anläufe und Versuche später, die letzten durch Hinaustreiben mit dem Stock begleitet, stehen nun die Ziegen auf der Almwiese vor der Koppel, auf unbekanntem Terrain für die



meisten. Nur einige wenige waren auch das letzte Jahr heroben. Ich rufe und locke, indem ich das Kraftfutter im Behälter schüttle. Meine Ziegen gehen mir, der ich den Hang queren will um zu den Büschen zu kommen, brav wie auch zu Hause nach. Die braunen Gebirgsziegen folgen zuerst, dann jedoch biegen sie ab und steigen den Hang hinauf. Anscheinend wurden sie sich der Bedeutung ihres Namens bewusst. Die Liebsten aller Ziegen jedoch - sechs ist ihre Zahl - sehen sich die Steilheit des Hanges an, machen dann kehrt und gehen wieder in die Koppel zurück.

Eine Woche später: Der weiße Germer Wenn ich nicht vom letzten Jahr gewusst hätte, dass es einige Zeit dauert bis die Ziegen eine Einheit werden und mir nach einiger Zeit überallhin sogar ohne Kraftfutter folgen, wäre ich verzweifelt. Jetzt sind wir, ich und die ganze Herde, gegen Ende Juni schon zu den Büschen gelangt, deren Blätter sie genüsslich abfressen. Einige ziehen sich mit dem Maul höher gelegene Zweige herunter, andere stellen sich gar auf die Stämme und dickere Äste, um an weitere Leckerbissen zu gelangen.

Ich hole die Astsäge und die Baumschere aus dem Rucksack und schneide weitere Zweige von diversem Strauchwerk ab. Währenddessen beobachte ich wie einzelne Ziegen herzhaft von den riesigen Blättern des Alpenampfers und des weißen Germers naschen.

Sofort muss ich an letztes Jahr denken, als ich fleißig den weißen Germer mit der Sense abmähte, der vom Weidevieh stehen gelassen wird. Außerdem wurde ich durch die Mahnung von Sei-

ten der Fachschule angetrieben, den Germer zu entfernen, da dieser sehr giftig sei.

Heuer beschließe ich die Reaktion der Ziegen auf den Germer genau zu beobachten und wie letztes Jahr passiert genau das Gleiche: die Ziegen sehen das große Blattwerk des Germers und beißen, motiviert durch seine Größe, eifrig davon ab. Am selben Tag noch entdeckte ich im Stall grüne Flecken an der weiß gestrichenen Wand und beim Melken so manche Ziege mit grünem Schaum vor dem Mund.

27. Juni 2012 Betty hat heute zum zweiten Mal vom weißen Germer genascht. Beim Abendmelken, ich bin gerade dabei mit dem Abspritzen und Putzen des Melkstandraumes fertig zu werden und beobachte die Ziegen im Stall, sehe ich die Leitziege wie sie fürs Wiederkauen würgt und dann wortwörtlich die Pansenflüssigkeit herauskotzt. Ein Teil der festen Anteile bleibt zum Wiederkäuen im Maul über. Beim nächsten Hochwürgen wiederholt sich das Geschehen. So sind also die grünen Flecken an der Wand zu erklären. Eine bizarre Situation, hinter mir ertönen beruhigend sanfte Jazztöne aus dem Radio an der Wand des sauberen Raumes, während ich vor mir zum ersten Mal eine Ziege beim „Speiben“ betrachte.

Habe ein paar Tage später einige Ziegen gesehen, die von der Wolfsmilch naschten. Diese Pflanze soll ja auch sehr giftig sein.

28. Juni 2012: Eine Ziege auf Wanderschaft Die Chefin konnte heute wieder nicht vom Germer lassen. Aber dieses Mal gab es keinen Schaum am Maul und keine neuen grünen Flecken an der Wand. Anscheinend gewöhnt sich der Körper der Ziegen mit der Zeit an das Gift dieser Pflanze.

Heute habe ich am Vormittag die Ziegen bis zu den Büschen auf dem Hang über dem Grabneralmhaus gelockt. Eva, die Hüttenwirtin, berichtete mir später zu Mittag, eine Ziege hätte den Anschluss an die Herde verloren und sei voller Verzweiflung jammernd und meckernd einfach mit Wanderern Richtung Grabnerstein mitgegangen. Ich begann mir schon Sorgen zu machen und wollte schon fast eine Suchaktion starten, da erinnerte ich mich an letztes Jahr: Einige von den damaligen >

Ziegen waren so menschenanhänglich, dass sie manchmal lieber mit den Zweibeinern als mit ihresgleichen mitmarschierten. Ich vermute fast, sie waren streichelabhängig und wollten dadurch auf die tägliche Dosis kommen.

So passierte es einmal, dass mich ein Anruf vom Admonterhaus erreichte. Daniel, der Hüttenwirt: „Eine Ziege von dir ist bei mir heroben“ Ich: „Ja, wie ist denn das passiert?“ „Sie ist einfach mit einer Wanderin mitgegangen. Die hat es nicht geschafft, sie zurückzutreiben.“ „Tja. Was soll ich jetzt tun? Ich hatsch jetzt nicht einfach so zum Admonterhaus rauf, ich muss gleich melken. Schick sie einfach mit dem nächsten Wanderer wieder runter.“

Als ich dann beim Abendmelken war, erscheint wirklich ein Wanderer in Begleitung der vermissten Ziege.

Die Bergschafe der Schule sind dann natürlich sofort, kaum dass das Gras weiter oben die Erdoberfläche durchstieß, zum Admonterhaus hinauf marschiert. Fast auf halben Weg nach Oberösterreich habe ich sie wieder abgeholt und auf unser Almgebiet zurückgeführt. Nach drei Wochen auf dieser Seite (neuer Rekord im Vergleich zum letzten Jahr) waren sie wieder auf des Nachbarn Almgrund. Wiederum führte ich sie von da weg. Vom Seeboden zum Admonterhaus hinauf ohne Futterkübel als Lockmittel - hatte ihn vergessen - als Ausgleich umso mehr den Lockruf singend. Als ich mit den meisten Schafen schon am Gamssteig, beim Abstieg Richtung Grabneralm war, der Widder jedoch noch außerhalb meines Blickfeldes, da nützte er seine Chance,



schnappte sich eine Schafdame und blieb zurück. Ich bemerkte es erst, als ich mit dem Rest schon fast auf dem Grabnerstein war. Tags darauf versuchte ich ihn zur Hauptgruppe zu bringen, aber er hatte keine Lust und die Schafdame noch weniger. Der Rest der Herde vermisst ihn allerdings auch nicht. Die sind jetzt schon zwei Wochen auf den Weiden des schönsten Blumenberges der Steiermark. Ohne Bock.

Marta, Rosalie und Hermann wurden kürzlich auf die Alm geführt. Zu Beginn waren sie noch recht schüchtern und schliefen den ganzen Tag. Man muss es verstehen, es war für sie die erste Zeit ohne Mutter, dann die anstrengende Reise und diese Höhe. Eini-ge Tage später sah ich sie schon den

ganzen Tag auf der Wiese herumlaufen, mutig sich der Rinderherde nähernd und dann mit ihnen wandernd. Die Spielaufforderungen von Fynn, dem Hüttenhund, beeindruckt sie hingegen sehr wenig. Die Gäste lieben dieses junge Dreigespann, da sie sich ohne Scheu fast jedem zum Kuscheln nähern und auch manchen Wanderer ein Stück des Weges begleiten. Von der Grabneralm bekommen sie oft gute Reste aus der Küche zugesteckt.

Da Molke nicht nur die Haut pflegen soll, sondern auch als Getränk sehr gut und voller Nährstoffe ist und es schade wäre, etwas Gesundes wegzuschütten, bringe ich dieses flüssige Überbleibsel der Käseproduktion an jedem Käsetag mit dem Almelektroauto (ja wir produzieren Wasserkraftstrom) für die drei lustigen Kleinen zur Grabneralmhütte, wo sie gleich nebenan wohnen. Im Stall. Die drei Schweine.

Ende Juli 2012: Die Haflinger Mühevoll schreite ich seit ein paar Tagen den Berg hinauf und hinunter. Aramis hat mir einen Tritt verpasst, als er und die fünf anderen die Schweine jagten und ich dabei unachtsamerweise hinter ihm stand. Zum Glück hat er drei neuralgische Punkte nicht erwischt: Meine beiden Knie und den Bereich hinter dem Hosentor. Dafür weitet sich auf den Oberschenkel je ein blauer Fleck aus.

Manchmal ist es gar nicht so leicht, die sechs Haflinger von anderen Tieren fernzuhalten (die Ziegen verscheuchen sie auch), um sie immer in den Teil der Alm zu führen, wo die Rinder zuletzt geweidet haben, damit sie dann dort das übrig gebliebene Gras verzehren und somit die Weide noch gründlicher abfressen.

Mira, das junge Fohlen ist noch recht schüchtern, aber total herzig. Jetzt, nach einer Woche heroben auf der Alm, lässt sie sich sogar schon streicheln.

Vom Halterzimmer hört der Wind aus dem Stallbereich des Hauses die Ziegen im Stall rumoren. Aus dem gekippten Fenstern dringt das Glockengebimmel der grasenden Rinder herein. Von weiter oben blöken vereinzelt des Nachbarn Schafe. Der Wind schlüpft aus der Hütte. Er bläst und hebt und lüftet den Nebel. Immer mehr dringen ersten Strahlen durch das Wolkenmeer. Dann scheint die Sonne über der Grabneralm. ∞∞

Anfang August 2012: Tagesablauf & Feierabend

Nach getaner Müh am Bankerl vor der Hütte ruhn,
wärmendes Licht im Gesicht und einfach nichts tun.

Zufrieden und glücklich wegen getaner Plag,
wenn die Sonne scheint, wie heut, dann ist's wie ein Feiertag.

Dann kommen die Leut' ab Mittag - haufenweis - zum Ziegenkas kaufen
vormittags bin ich sicher fast auf der halben Alm herumgelaufen:

Die Ziegen zu den Büschen - Haflinger streicheln - dann Rinder zählen
(oder)

Die Ziegen zu den Büschen - Schweine streicheln - schaun ob Schafe fehlen,
Dienstags und donnerstags noch Milchpasteurisierung zum Topfen ansetzen.

Eventuell am Käsetag Franz beim Ziegenbällchenwuzeln helfen, aber ohne zu hetzen,
denn das Melken der Ziegen früh und abends, das kommt noch dazu.

Nur einmal die Woche - einen Tag- den nehm ich zur Ruh.

Das Bier ist leer, die Lider schwer,

die Sonne schon unter, nun geh ich zum Schlafen runter.

Innovative Bauplanung im alpinen Raum

Vortragsreihe und Eröffnung der Ausstellung des Almhüttenprojekts der HTL Villach

Am 4. Dezember 2012 fand im bürgerlichen Bildungshaus Schloss Krastowitz die Vorstellung der Arbeiten der Maturanten der HTL Villach statt. Die Entwürfe wurden mit Fachleuten aus den Bereichen Architektur, Landwirtschaft und regionale Baukultur diskutiert. Neben der Eröffnung der Ausstellung (Arbeiten wurden bereits im „Der Alm- und Bergbauer“ vorgestellt) fand eine Vortragsreihe, welche u.a. die Ausführung des Almhüttenprojektes sowie die Themen traditionelle Bauweise im Alpenraum und das Bauen im alpinen Gelände am Beispiel des neuen Dobratsch Gipfelhauses beinhaltete, statt.



Almhütte in traditioneller Kärntner Bauweise.

DI Ursula Karrer

Der Leiter der Agrarbehörde Kärnten Dr. Horst Leitgeb und der Technische Leiter DI Friedrich Walter Merlin freuten sich neben den Vortragenden Architekt DI Manfred Güldner, Dr. Heimo Schinnerl und Architekt DI Günter Weratschnig einen kleinen Kreis fachlich interessierter Personen, welche trotz des starken Schneefalles angereist waren, begrüßen zu dürfen. In ihren Grußworten gratulierten sie den Schülern der HTL Villach nochmals zu ihren gelungenen Maturaarbeiten. Die in Zusammenarbeit mit der landwirtschaftlichen Fachschule Litzlhof entstandenen Arbeiten, liefern künftigen Bauherren Ideen zu zeitgemäßen baulichen

Gestaltungsmöglichkeiten im alpinen Gelände (sie sollen zum Nachdenken anregen). Die Entwürfe gehen auf die Veränderungen der Gesellschaft und die Wirkungen der Umweltfaktoren ein. Sie entsprechen den heutigen Anforderungen des arbeitenden Almperso-

nals und jenen der Viehhaltung. „Die Ideen und Ausführungen der Schüler zeigen einen modernen Zugang zur Architektur und entsprechen nicht dem tradierten, uns bekannten Bild der heimischen Almhütten. Wichtig ist es dabei die Wurzeln nicht zu vergessen“, so >

Organisationsteam mit den Referenten. Dr. Leitgeb, Agrarbehörde Kärnten, DI Güldner, DI Weratschnig, Dr. Schinnerl, DI Karrer und DI Merlin, beide Agrarbehörde Kärnten (v.l.).





Das neue Dobratsch Gipfelhaus ist wegen seines einzigartigen Panoramas ein Anziehungspunkt für viele Wanderer.

DI Merlin. Die Organisatoren dieser Veranstaltung - Agrarbehörde Kärnten und das Bildungshaus Schloss Krastowitz - waren bemüht dem Publikum ein breites Spektrum ausgehend von alten, traditionellen bäuerlichen Bauweisen bis hin zu moderner alpiner Baukultur zu liefern.

Almhüttenprojekt der HTL Villach

In seinen Ausführungen erläuterte der Betreuer des Maturaprojektes, Architekt DI Manfred Güldner, den Weg, ausgehend von der Idee, die Planung einer Almhütte für eine Weidegemeinschaft durch Schüler zu realisieren, über Grundlagenforschung, Anforderungen der Nutzer, rechtliche Rahmenbedingungen bis hin zur Fertigstellung der Entwürfe. Güldner erzählte, dass Planungen zu landwirtschaftlichen Bauten im Lehrplan der HTL Villach nicht vorgesehen sind. Der Kontakt zur LFS Litzlhof war für die Entwurfserarbeitung von besonderer Wichtigkeit, da man hier Informationen über Anforderungen der Viehhaltung an die Stallplanung erhielt.

Sein Vortrag beinhaltete neben dem Projektverlauf Erläuterungen über die Erstellung eines Planes zum Bau einer Almhütte. Zu den wesentlichen Schritten zählen die Anpassung des Bauwerkes an die Topographie, an klimatische Gegebenheiten (Witterungsbedingungen) und den vorhandenen Maßstab. Auch die Materialwahl (Holz, Stein usw.) sowie die Gliederung und die Proportionen sind bei der Planung zu berücksichtigen. Wichtig ist, dass die Menschen die Bauwerke verstehen

(ihre Funktion). Jeder Bauplatz hat seine Eigenheit, daher ist es auch nicht sinnvoll Stile zu übernehmen bzw. sie zu kopieren. Auch die uns bekannten traditionellen Bauwerke mussten sich im Lauf der Zeit entwickeln.

Traditionelle Bauweise in Kärnten

Die traditionellen Bauweisen im Alpenraum unter besonderer Berücksichtigung Kärntens erläuterte Dr. Heimo Schinnerl vom Landwirtschaftsmuseum Schloss Ehrenthal. Schinnerl gab einen interessanten Überblick über die Typisierung der Kärntner Bauerngehöfte und Wohnbauten im ländlichen Raum. Diese berücksichtigt die Regionen Kärntens sowie die Unterscheidbarkeit der Haustypen nach den Dachformen. Während man im Westen Kärntens flache Dächer findet, so ist der Süden Kärntens durch steile Dachtypen und lange Baukörper gekennzeichnet.

Das neue Dobratsch Gipfelhaus

Architekt DI Günter Weratschnig, Geschäftsführer der Transform Architekten ZT-GmbH mit Sitz in Villach, berichtete in seinem Vortrag „Das Sonnenkraftwerk im Passivhausstandard auf 2143 m Seehöhe - vom Ludwig Walter Haus zum neuen Dobratsch Gipfelhaus“ dem Publikum, welche Herausforderungen bei der Umsetzung eines Bauvorhabens im alpinen Gelände zu bewältigen sind. Das alte „Ludwig Walter Haus“, welches sich am Dobratsch, dem Hausberg der Villacher befand, wies eine Vielzahl von baulichen Mängeln auf. Aufgrund dessen

entschloss sich der Österreichische Alpenverein ein neues Dobratsch Gipfelhaus zu errichten.

Dieses neue Gebäude ruht auf dem Alten. Da das alte Gebäude mit Fördermitteln errichtet wurde, musste ein Teil des Materials vom alten Haus in das neue Gipfelhaus integriert werden (Ziegel, Holz, Dachgeschoß usw.). Für Weratschnig war die Umsetzung des Bauvorhabens eine besondere Herausforderung, da extreme Bedingungen (starker Wind, früher Wintereinbruch, tiefe Temperaturen, kurze Bauzeit) am Bau selbst vorherrschten. Zunächst musste die Zufahrt (Almweg) saniert werden (Kehren verbreitert, Steigungen entschärft), um die Weganlage für LKWs befahrbar zu machen. Erst dann konnte das Baumaterial zur Baustelle auf 2143 m Seehöhe transportiert werden.

Heute ist das neue „Dobratsch Gipfelhaus“ u.a. wegen seines einzigartigen Panoramas ein Anziehungspunkt für viele Wanderer. Das Gipfelhaus verfügt über eine biologische Kläranlage, 100 m² thermische Solarkollektoren, eine Photovoltaikanlage und eine eigene Trinkwasseraufbereitungsanlage, da sich das Gebäude im Wasserschutzgebiet befindet.

Ausstellung

Im Anschluss an die Vortagsreihe konnten sich die Besucher ein Bild über die ausgestellten Arbeiten der Schüler und Bauprojekte von DI Weratschnig verschaffen. Den Abschluss fand die Veranstaltung in gemütlicher Atmosphäre bei einem kleinen Imbiss. ///

DI Ursula Karrer ist landwirtschaftliche Amtssachverständige beim Amt der Kärntner Landesregierung als Agrarbehörde erster Instanz, Dienststelle Villach.

Wald, Wild und Wolf auf Kärntner Almen

ÖR Hans Ramsbacher

Kärnten wächst zu, der Waldanteil steigt ständig (dzt. 62%). Steigende Wildschäden werden regional festgestellt. Einige Jäger und Förster begrüßen die auswandernden Wölfe aus Slowenien und Italien. Die Berg- und Almbauern können ihre Einkommen seit dem EU-Beitritt nur mit der Anrechnung der Alpeng ihrer 46.000 GVE - vor allem Rinder, Pferde, Schafe und Ziegen - auf 1.947 Almen erwirtschaften.

Was sind die Ursachen dieser Entwicklung?

Wir „Älteren“ erinnern uns noch an Hainburg und die vielen „Bruder-Baum-Aktionen“ der 1970er und 1980er-Jahre, und dass Rodungen im Forstgesetz 1975 mit Ersatzaufforstungen verbunden waren. Als Bürgermeister von Rennweg erlebte ich, wie mir ein Journalist einer Tageszeitung vom „Baummord-Pöllatal“ berichtete, als die Almbauern junge Bäumchen und Sträucher schwendeten um die Futterfläche zu erhalten. Lange Zeit dauerte es, bis sich die Politik zur Änderung des Forstgesetzes und Förderung der Offenhaltung der Landschaft und Almwirtschaft durchgerungen hat. In Kärnten wurde vom Almwirtschaftsverein (1.400 Mitglieder) ein Almrevitalisierungsprogramm eingereicht, das auch von der EU mit 50% unterstützt wurde, um Futterflächen zu erhalten. Außerdem war seit 1995 (EU-Beitritt) eine Verdoppelung der bisherigen Almförderungen bzw. Ausgleichszahlungen möglich.

Auch der Naturschutz erkannte, dass eine gepflegte Almfläche oder Bergmahdwiese einen Mehrwert für Fauna und Flora bringt und daher erhalten werden soll.

Als Akzeptanzsteigerung wurden auch wildökologische Maßnahmen und jagdliche Wünsche berücksichtigt (rund 20%). Der verpflichtende Maßnahmenplan wurde mit 70% gefördert und mit allen Behörden abgestimmt. Der Erfolg war, dass bisher rund 500 Almen revitalisiert und bis 2013 weitere 100 Almen mit 400 ha Fläche noch in Projekten bearbeitet werden, berichtete unsere Alminspektorin DI Barbara Kircher.

Wald ohne Wild(-schaden) nennt sich ein Verein in Kärnten - Kärnten ohne Wild?

Man denkt dabei nur an Rotwild, die Gams ist naturgemäß im Almbereich und bringt fast keine Probleme. Das Reh schält nicht und die Verbißschäden können durch 100%-ige Erfüllung der Abschusspläne sicher reduziert werden. Das Wichtigste ist dabei, dass auch Grundbesitzer gleichzeitig Jäger sind, denn dann sind viele Probleme regional leichter zu lösen. Die Tendenz ist jedoch leider fallend (nur noch 23% der Jäger sind auch Grundbesitzer).



Unverständlich ist für mich als Jagdaufseher, ehemaliger Jagdreferent des Landes Kärnten und Kenner des Jagdgesetzes auch als Landtagsabgeordneter, dass einzelne Jagdverantwortliche in Kärnten unter dem Leitspruch: „Jagd ist Verantwortung - Jagd ist Freude“, die Wolfseinswanderungen begrüßen. Entweder fehlt es an Informationen über das Verhalten eines Wolfsrudels (wir haben schon zwei Weibchen in Kärnten nachgewiesen) oder man getraut sich gegen massive WWF-Politik der Einwanderung der Wölfe in ganz Europa nichts zu tun. „Momentan ist es nur noch ein kleines Problem der Almwirtschaft ...“ sagte der Obmann des Kärntner Almwirtschaftsvereins Ing. Josef Obweger, „... es könnte aber in Zukunft wieder ein großes Problem werden mit dem Großraubwild in Kärnten“.

Vorrangiges Ziel für alle Verantwortlichen muss sein: Die ökologische Landbewirtschaftung wie bisher zu erhalten, damit Wald und Wild in einer traditionell freien Almwirtschaft ohne Wölfe für unsere Nachkommen erhalten bleiben. Die Bestoßung der Almen mit Vieh ist ein Gewinn für die gesamte Wildökologie, wie auch Prof. Friedrich Reimoser berichtete, es sei erst ab 2000 m Seehöhe wirklich eine Konkurrenz um Futterfläche-Äsungsfläche zwischen Vieh und Wild gegeben. Auch unter 2000 m Seehöhe sei es nur von Vorteil, wenn Flächen noch gemäht und beweidet werden, insbesondere auch für die Raufußhühner.

Dr. Gregory Egger - Umweltbüro-Klagenfurt - berichtete auf derselben Almtagung, dass es bewiesen sei, dass nur eine starke Beweidung mit Weidemanagement die Futterqualität hebt und zur Erhaltung der Almen beitragen kann.

Das Ziel für alle Verantwortlichen muss sein: Die ökologische Landbewirtschaftung wie bisher zu erhalten, damit Wald und Wild in einer traditionell freien Almwirtschaft - ohne Wölfe - für unsere Nachkommen als handgemachte Kulturlandschaft erhalten bleiben. ///

ÖR Hans Ramsbacher ist Almbesitzer und war viele Jahre Obmann des Kärntner Almwirtschaftsvereins.

Aus den Bundesländern



Jahreshauptversammlung mit Filmpremiere

Es ist zur Tradition geworden, die Vorschau auf den Landesalmwandertag im Rahmen der Jahreshauptversammlung zu präsentieren. Gastgeberin des heurigen Almwandertages am 20.7. ist die Nachbarschaft Emberger Alm, Gemeinde Berg/Drautal.

Obmann Dieter Wassermann und Alm-



Die Jahreshauptversammlung des Kärntner Almwirtschaftsvereins war wie immer sehr gut besucht.

meister Hans Tiefnig haben sich dazu etwas Besonderes einfallen lassen: die jahreszeitlichen Aktivitäten und die Alm selbst wurden in einem sensationellen Film von Paul Lerchster präsentiert. Kulturell hat zur Almvorstellung auch Maria Wuggonig mit eigenen Mundartgedichten und der MGVC Harmonie mit einfühlsamen Kärntner Liedern beigetragen. Der Film ist unter www.almwirtschaft-ktn.at abrufbar.

Das Bedürfnis zum „Rückzug in die Berge“ ist bei den Gästen in Kärnten besonders groß. Jedoch die Qualität der Produkte und Angebote müssen passen. Der Kriterienkatalog mit den gemeinsam erarbeiteten Qualitätskriterien ist unter www.almwirtschaft-ktn.at verfügbar. Einen ausführlichen Bericht lesen Sie in der nächsten Ausgabe des „Der Alm- und Bergbauer“.

Barbara Kircher

Almwirtschaftstagung - Die Almen im Spannungsfeld

Die Almen stehen vor großen politischen, aber auch ökologischen Herausforderungen, die es zu meistern gilt. Der Anteil der ökologischen Leistun-

Liebe Almbewirtschaftserinnen und Almbewirtschaftler!

Möchten Sie über ein besonderes Ereignis, eine Feier oder Jubiläum auf Ihrer Alm oder in der Agrargemeinschaft berichten? Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, einen großen Leserkreis zu erreichen. Ein kurzer Bericht und ein Foto genügen. Unbedingt den Autor/die Autorin und den Fotografen/die Fotografin angeben. Schicken Sie diese an unsere E-Mail-Adresse: johann.jenewein@almwirtschaft.com. Wir freuen uns auf Ihre Zusendungen!

Ihr Redakteur Johann Jenewein

gen (neudeutsch: öffentliche Güter) im Vergleich zum Ertrag landwirtschaftlicher Erzeugnisse ist im Alpenraum und Berggebiet deutlich höher.

Sie zählen dabei aber auch zu den am meisten verwundbaren Regionen. Besonders in den beiden vergangenen Jahrzehnten machten zunehmende Landflucht, höhere Erträge im Tal und der fortschreitende Konkurrenzdruck den Bauern zu schaffen. Wie also die sensiblen Bergregionen erhalten, die längst eine Schlüsselrolle für die Sicherung des Ökosystems, der Erhaltung der Kulturlandschaft und der Biodiversität spielen? Die Berggebiete bedecken 70% Österreichs und machen 58% der landwirtschaftlich genutzten Fläche aus. Der Politik und auch den Landwirt/innen sollte die Multifunktion als nachhaltigste Wirtschaftsweise stärker bewusst und diese als solche auch stärker vertreten werden.

Die Tagung findet in Kooperation mit BIO Austria Kärnten und dem Kärntner



Almen stehen vor großen politischen, aber auch ökologischen Herausforderungen.

Almwirtschaftsverein statt.

Termin: Donnerstag, 4. April 2013: 19:30 - 21:30 Uhr und Freitag, 5. April 2013: 9:00 - 16:00 Uhr.

Ort: BIOS Nationalparkzentrum Mallnitz, 9822 Mallnitz. Kosten: 48,- EUR (exkl. Übernachtung, inkl. Tagungsband, Buffet). Anmeldung erforderlich!

Telefon: +43 (0)4875 / 5112-0, E-Mail: nationalparkakademie@hohe Tauern.at

*Helene Mattersberger,
Nationalpark Hohe Tauern*



OBERÖSTERREICH

Termine für die Almsprechtage

Im März 2013 werden wiederum die traditionellen Almsprechtage in OÖ 2013 abgehalten.

Bezirk Kirchdorf:

Mittwoch 06.03.2013 um 9:00 Uhr im Gasthof Steyrbrücke in Klaus.

Bezirk Steyr:

Fr. 15.03.2013 - 9:00 Uhr im Gasthof Ahrer Kirchenwirt in Großbraming.

Gmunden und Vöcklabruck:

22.03.2013 - 14:00 Uhr im Gasthof Moserwirt in Bad Goisern.

Inhalt der Almsprechtage: Informationen aus dem Landesverband, Rückblick und Vorschau zum Almbildungsprogramm und zur Investitionsförderung, Leistungen und Kosten der Almwirtschaft, Berechnung Weidezins, Info zum Projekt Bauern und Bäuerinnen beobachten Tiere und Pflanzen; Info zum neuen Einheitswert und Auswirkungen auf Almen, Erfahrungen mit Ortung von Almvieh; Almfutterflächenermittlung und Kontrolle, ÖAG Broschüren und Aktuelles.

Hans Brenn



STEIERMARK

Wer schreibt, der bleibt!

Mein Großvater hat zu Hause bzw. am Hof eher wenig geredet. Einen Satz von

ihm habe ich aber noch im Ohr:“ Bua lern s'Lesen und s'Schreiben, des ist wichtig im Leb'n!“

Lange konnte ich mit diesen Worten (wenn ich ganz ehrlich bin) nichts anfangen. Heute weiß ich, was er gemeint hat. Nur wer sich früh genug informiert, hat die für seinen Betriebserfolg wichtigen Daten und Informationen bei der Hand.

Das ländliche Fortbildungsinstitut in allen Bundesländern bietet viele Fortbildungsmöglichkeiten für jene Personen an, die im landwirtschaftlichen Bereich tätig sind oder in Zukunft arbeiten wollen.

Auch für die Almbewirtschaftung gibt eine große Themenauswahl bzw. werden zu jedem Bereich (Milch- und Sennalmen, Mutterkuh- und Jungviehalmen, Weidemanagement, Almwirtschaft und Jagd, Recht, Wasser, Direktvermarktung und Almtourismus, Naturvermittlung,



Der Weiterbildungskurs für Almpersonal, Almbesitzer und Almböhmänner war gut besucht.

Einforstungen und Almpersonal) gute Fortbildungsmöglichkeiten angeboten. Ende Jänner wurde in der FAST Pichl in der Steiermark mit den beiden Referenten DI Norbert Kerschbaumer (Almexperte, Kärnten) und DI Franz Bergler (Alminspektor, Steiermark) für Almpersonal, Almbesitzer und Almböhmänner ein Fortbildungstag angeboten.

Aus den Bundesländern

36 TeilnehmerInnen konnte Organisatorin Frau Katharina Voit, M.A. (LFI Steiermark) und Ing. Toni Hafellner (Steirischer Almwirtschaftsverein) begrüßen.

Die beiden Vortragenden - DI Kerschbaumer referierte zu den Themen „Weidemanagement, Weidepflege und Almfutterflächen“, DI Bergler zu „Almwirtschaft in der Steiermark, Tätigkeiten der Agrarbehörde, Almausschank, Rodung und Wasser“ - gingen nach ihren Ausführungen auf die Fragen der TeilnehmerInnen ein.

In Summe war es eine sehr gelungene Veranstaltung. Für eine noch bessere Betreuung bzw. Durchführung bittet die LFI um frühzeitige Anmeldung. Nur so können genug Unterlagen bereitgestellt und auch die Gruppen in eine sinnvolle Größe eingeteilt werden.

Franz Bergler



Fortschegger

MATERIAL- UND ERDBEWEGUNG

Fortschegger Robert
Material- und Erdbewegung
Gössnitz 26
9832 Stall
Tel: 04785/373
Handy: 0664/3403372



Fortschegger Robert: 35 Jahre Erfahrung



Natursteinmauern



Wegbau



Geogitter



Lassen Sie Ihre Alm nicht verwildern...

Dienstleistung

Almpflege
Rekultivierung
Landschaftspflege
Steilböschungspflege

HÖRTENHUEMER GmbH



Handel und Dienstleistung

Edtholz 14, 4609 Thalheim bei Wels

www.hoertenuemer.at

office@hoertenuemer.at, Tel. ++43(0)7242 - 20 62 57

Handel

Irus
Fobro
Pazzaglia
Sembdner

...wir sorgen für den richtigen Schnitt!

Wasser – ist unsere Stärke.



Quellschächte ·
Druckrohre · Armaturen
Abwasserrohre · Drainagerohre



Umwelt- u. Fluidtechnik
Regenwasserbehandlung · Werksvertretung für Österreich



ELIN Wasserwerkstechnik
Wasserzähler · Landesvertretung für Tirol

HB-TECHNIK

HUBER & BÜCHELE

GmbH & Co. KG

Technischer Großhandel
Kommunalbedarf
Industriebedarf
6060 Hall i. T., Schlöglstr. 36
Tel. 05223/41888 · Fax 43583
office@hb-technik.co.at
www.hb-technik.co.at

Delagrafik Innsbruck

Rekultivierung von Almen

Österreichweit
im Einsatz



Mulchraupe



- Zerkleinern von Baumstäcken und Ästen
- Gute Durchmischung
- Auch für schwierige Flächen geeignet

Steinfräse



- Zerkleinern von Steinen und Felsen
- Ideal für Flächen und Wegebau
- Perfekt für Geländekorrekturen (nach Baggerarbeiten)

STEINWENDNER

Ihr starker Partner in der Land- und Forstwirtschaft

Steinwendner Agrar-Service GmbH
4600 Thalheim bei Wels, Brandmairstraße 5
Telefon: +43-(0)7242-51295
E-Mail: office@steinwendner.at

www.steinwendner.at



**Empfehlen Sie
uns weiter !**

Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Für Sie ist „Der Alm- und Bergbauer“ eine wichtige Informationsquelle für alm- und bergbäuerliche Themen geworden? Schätzen Sie die Beiträge und Bilder aus unserem wunderschönen österreichischen Alm- und Berggebiet? **Dann empfehlen Sie uns bitte weiter** und lassen Sie Freunde und Bekannte an der Welt der Alm- und Bergbäuerinnen, den Alm- und Bergbauern teilhaben.

„Der Alm- und Bergbauer“ erscheint in 9 Ausgaben und kostet als Jahresabo EUR 19,- (Ausland: EUR 38,-). Als Mitglied eines Almwirtschaftsvereines in den Bundesländern erhalten Sie zusätzlich zur Zeitschrift weitere Informationen und Leistungen.

Sie können unten stehenden Kupon verwenden und per Post an: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck, senden.

Oder bestellen Sie per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com

Bitte alle Kontaktdaten genau angeben.

Name des neuen Abonnenten/der neuen Abonnentin:

Name: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Tel.: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Ja, ich bestelle die Fachzeitschrift „Der Alm- und Bergbauer“ zum Jahrespreis von EUR 19,- (Ausland: EUR 38,-) (9 Ausgaben) und erhalte die Ausgaben November und Dezember 2012 gratis.

Kupon ausfüllen, ausschneiden und an uns senden: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck.

Bestellung per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com



Katrin und Hans Meister:
Wie viel ist genug?

Die Gier und wir

Der großformatige Text-Bildband will zu einem selbstbestimmten Leben anleiten. Wie viel ist genug? Wo beginnt die Manipulation durch Medien, Werbung, Marketing? Und wie können wir uns davor schützen und zurück zu einem eigenen, freien Leben finden?

Außer den Bauern, braucht keiner von uns ein Schwein zu füttern, Kühe zu melken, Erdäpfel zu pflanzen oder Äpfel zu ernten und trotzdem hat keiner Zeit. Wir bekommen täglich den vollen Teller serviert, leben in schönen Häusern und wunderbaren Landschaften. Es sind paradiesische Zustände und wir meckern unzufrieden. Was ist los mit uns? Ist der Wohlstand unser Unglück? Das Gegengift zur Getriebenheit der Gier heißt, selbstbestimmt zu leben.

Katrin und Hans Meister:
WIE VIEL IST GENUG?
Die Gier und wir

192 Seiten, zahlreiche Fotos, Hardcover, ISBN 978-3-7020-1381-3, Preis: EUR 19,90.
www.stocker-verlag.com



Gerhard Putz: Mein Recht als Nachbar

Nachbarschaftsrecht in Österreich

Was darf mein Nachbar? Was darf ich eigentlich selbst? Die Fragen klingen banal, wer sich aber nur ein wenig mit dem tagtäglichen Kleinkrieg beschäftigt, der die Lokalseiten der Tagespresse füllt, der

weiß, dass es kaum ein heikleres Gebiet gibt als das Nachbarschaftsrecht und dessen Anwendung in der Praxis. Abgehandelt werden aktuelle Fragen, angefangen von der rechtlich korrekten Errichtung des Zauns über die Schneeräumpflicht, über die Problematik unerwünschter Pflanzen an der Grundstücksgrenze, streunende Nachbarnstiere, die Installation einer Überwachungskamera, Erweiterungsbauten am Nachbargrundstück bis hin zum Misthaufen direkt am Zaun.

Gerhard Putz: Mein Recht als Nachbar - Nachbarschaftsrecht in Österreich

208 Seiten, 16,5 x 22 cm, Hardcover, ISBN 978-3-7020-1371-4; Preis: EUR 19,90, ,
www.stocker-verlag.com.

Wegsanierung

von Forst-, Alm- und Güterwegen

- Aufreißen
- Fräsen
- Grädern
- Verdichten

Steiner & Schilcher

www.steiner-schilcher.at

Steiner & Schilcher OG, Plappergassen 3, 9833 Rangersdorf | 0650/6140364, 0676/7820735 | info@steiner-schilcher.at





„JETZT GIBTS WAS AUF DIE FRONT.“

Kostenlose Fronthydraulik inklusive 2 Jahre Garantie*

„JETZT WIRD DER KREIS ENGER.“

Kostenlose Vierradlenkung inklusive 2 Jahre Garantie*

* Aktion gültig von 1.2. bis 30.6.2013 und in Verbindung mit der Preisliste 02-2013.

Lindner

TRAKTORENWERK LINDNER GMBH

Ing.-Hermann-Lindner-Str. 4, 6250 Kundl/Tirol

Tel. +43 5338 74 20-0, Fax-DW 333

www.lindner-traktoren.at

P.b.b.

Erscheinungsort Innsbruck

Verlagspostamt 6010 Innsbruck

Unzustellbare Hefte zurück an die
Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“
Postfach 73
6010 Innsbruck

Zulassungsnummer: GZ 02Z031604 M